

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

176 (31.7.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577693)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Münsterlingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Alleestraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Beleggeld 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließl. Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Münsterlingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamengeld 50 Pf.

28. Jahrgang.

Münsterlingen, Freitag den 31. Juli 1914.

Nr. 176.

Ringsum Kriegsvorbereitungen.

Oesterreich-Ungarn treibt fieberhaft seine Mobilisation, weniger eilig aber seine militärischen Vorbereitungen gegen Serbien. Ueber einige unbedeutende Geplänkel ist es zwischen den beiden kriegführenden Nationen noch nicht hinausgekommen. Oesterreich-Ungarn scheint erst seine Mobilisation beenden zu wollen, um dann bei eventuellen weiteren Vordringen in Serbien den von russischer Seite drohenden Ueberfällen gegenüber nach Möglichkeit gerüstet und gesichert zu sein. Um dem Nahrungsmittelwucher zu begegnen, hat die Regierung Maximalpreise festgesetzt, über die nicht hinausgegangen werden darf. Mag sein, daß diese Maßregel für die ersten Tage hilft, auf die Dauer wird sie unwirksam.

Trotz der lokalen russischen Erklärungen, zunächst abwartend sich zu verhalten, ist es nicht mehr zweifelhaft, daß Rußland mobilisiert und Truppen nach der österreichisch-ungarischen und der deutschen Grenze schiebt. Die Tatsache bricht den Wert der freundschaftlichen Versicherungen aus Petersburg wesentlich herab. Man kann darin eine Sicherung gegen mögliche Ueberfälle sehen, die zunächst keine Gefahr in sich bergen. Aber man kann die freundschaftlichen Erklärungen aus Petersburg auch für einen schämen diplomatischen Zug ansehen, um Zeit zur Kriegsbereitschaft zu finden, die in Rußland ja aus allerlei Gründen länger als bei anderen Mächten dauert. Der letzten Ansicht neigt man allem Anschein nach in Berliner amtlichen Kreisen zu und darin liegt eine sehr ernste Gefahr. Gestern abend hat der Kaiser im Neuen Palais mit den Spitzen der Reichsämter eine bis in die Nacht hinein andauernde Beratung gehabt, in der zweifellos die allgemeine Lage besprochen und ferner auch das russische Verhalten zum Gegenstand der Erörterungen gemacht worden sind. Wir stehen heute an der Schwelle der folgenschwersten Entscheidungen und selbst wenn sie dieser Lage noch nicht fallen, die Lage wird sehr ernst bleiben bis zur Erledigung des österreichisch-serbischen Krieges. Das sagen wir allen jenen, die sorglos werden, wenn sich die Ereignisse nicht stündlich überfließen.

Wichtig ist, daß auch Frankreich seine Truppen von den Übungsplätzen in die Garnisonen zurückzieht und an der deutschen Grenze sämtliche Deckungsstruppen zusammenzieht. Auch werden Vorbereitungen zur Mobilisation gemeldet. Man braucht in all den Tatsachen noch nicht das Ende des Friedens zu sehen, es handelt sich zweifellos zunächst nur um die entsprechende Sicherung vor Eventualitäten. Frankreich will sich eben ebenbürtig wie die anderen Nationen von den Ereignissen überraschen lassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute um 1 Uhr 30 Min. früh die Sabotage zwischen Jemna (Senzlin) und Belgrad gesprengt. Oesterreichische Infanterie und Artillerie hat darauf im Vereine mit den Donaumonitoren die serbischen Stellungen jenseits der Brücke beschoßen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampfe zurückgezogen. Die österreichischen Verluste sind ganz unbedeutend.

Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Pioniere im Verein mit Mannschaften der Finanzwachen, zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Wein beladen waren, wegzunehmen. Die Pioniere und Finanzwachen überprüften die nach kurzem aber heftigen Kampfe die an Zahl überlegenen serbischen Truppen, setzten sich in den Besitz der Schiffe samt ihrer gefährlichen Ladung und ließen sie von zwei österreichischen Donaudampfern wegschleppen.

Senzlin, 29. Juli. Die Feindseligkeiten haben nach Mitternacht längs des Donauufers begonnen. Eine österreichische Patrouille näherte sich auf der Save dem serbischen Ufer, um mit Scheinwerfern das Ufer abzuleuchten. Das Boot wurde von den Serben beschossen, worauf das Feuer von den Oesterreichern auf der kleinen Donauinsel (so kleinen Kriegsschiff an der Mündung der Save am linken Donauufer gegenüber der Belgrader Zitadelle) erwidert wurde. Während des Gefechtes wurde die Sobotzbrücke auf der serbischen Seite in die Luft gesprengt. Vom serbischen Ufer aus sieht man, wie die Eisenbahnbrücke des zweiten Drittels der Brücke entzwei gebrochen mit dem kurzen Arme in den Fluß hineintragt. Während des Feuers der Donaumonitore sah man eine Granate bei den hochgelegenen Bestimmungsorten explodieren. Man folgte abwechselnd von

den drei Schiffen Schuß auf Schuß. Vom Dache der Festungsmauer steigt schwarzer Rauch auf. Das Dach war getroffen und in Brand geraten. Auch an einer anderen Stelle unterhalb der Kalmegdan in der Nähe des Elektrizitätswerkes sieht man Feuer aufflammen. Das Feuer der Monitore wurde durch mehrere Schußgeschosse vom österreichischen Ufer aus unterstützt. Vom serbischen Ufer wurde nur mit Geschützschüssen geantwortet. Um 5 Uhr stellten die Donaumonitore das Feuer ein.

Senzlin, 29. Juli. Ueber die durch das Bombardement angerichteten Schäden ist hier nichts Genaueres bekannt. Angeblich sind das serbische Posthaus, eine Kaserne, das Offiziershaus auf der Festung und Wohnhäuser unterhalb der Festung abgebrannt. Die von den Serben zerstörte Sobotzbrücke soll für Infanterie passierbar sein. Kurz vor Sprengung hatte Major Spredek mit einer kleinen Schar einen Handstreich gegen die Befestigung des serbischen Brückenzufusses geplant. Als der Zug bereits mehr als die Hälfte der Brücke passiert hatte, flog plötzlich, keine fünf Meter von dem österreichischen Trupp entfernt, das serbische Brückende in die Luft. Major Spredek und seinen Leuten gelang es, dem Geschützfeuer der Serben zu entkommen. Auf österreichischer Seite wurden ein Offizier und zwei Mann verwundet; die feindlichen Verluste sind unbekannt. Nachmittags sammelten sich wieder zahlreiche Zuschauer am Sobotzbrücke, um dem weiteren Bombardement zuzusehen, doch blieben die Monitore unsichtbar und es herrschte Ruhe.

Senzlin, 29. Juli. Bei dem heutigen Frühgefecht wurden 17 Gefangene gemacht. Für einen möglichen Nachtangriff der Serben wurden Vorbereitungen getroffen. Um 11 Uhr wurden alle Restaurants geschlossen und wenig später alle Lichter ausgelöscht. Ein Dampfer der südböhmischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der vor einiger Zeit von der serbischen Regierung gedankt worden war, wurde beschlagnahmt, da man unter den Kohlen auch Waffen fand.

Budapest, 29. Juli. Nach Meldungen, die hier heute abend vorliegen, haben die österreichischen Truppen Belgrad eingenommen.

Wien, 29. Juli. Nach einer hierher gelangten bisher noch nicht bestätigten Meldung hat an der Grenze des Sandstoffs ein großes Gefecht stattgefunden. Drei serbische Divisionen griffen die österreichischen Truppen an. Sie wurden von den Oesterreichern zurückgeschlagen und dem gelingenden, die Waffen zu strecken. (?) Angeblich sind auf österreichischer Seite 200 (?) auf serbischer Seite 800 (?) Mann gefallen.

Berlin, 29. Juli. Aus meist gut unterrichteten militärischen Kreisen wird berichtet, daß die Mobilisation der gesamten österreichisch-ungarischen Armee am 2. spätestens am 8. August beendet sein dürfte.

Die Lage in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Heute abend fand im Neuen Palais bei Potsdam eine Konferenz statt, zu der der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow, der Kriegsminister von Falkenhayn, der Staatssekretär des Reichsmarinamts von Tirpitz, der Chef des Großen Generalstabs sowie die Kabinettschefs General der Infanterie Freiherr von Lynker und Admiral von Müller, ferner der Chef des kaiserlichen Hauptquartiers Generaloberst von Pflessen und mehrere Herren des Reichsmarinamts erschienen waren. Die Konferenz währte nach dem 11. U. bis in die späten Nachstunden.

Die Wehrzeitung erhält von besonderer, wahrscheinlich halbamtlicher, Seite folgende Meldung:

Berlin, 29. Juli. Von unrichtigster Seite wird zu der russischen Teilmobilisierung erklärt, daß wir auf solche Erscheinungen natürlich scharf Acht geben müssen. Die russische Diplomatie läßt friedliche Versicherungen ergehen, die gerade in Berlin, wie die heutige Veröffentlichung der Nordd. Allgem. Ztg. beweist, sehr freundlich aufgenommen und als besonders erfindlich angesehen werden. Der Wert dieser friedlichen Versicherungen wird dadurch aber herabgedrückt, daß gleichzeitig zuverlässige Meldungen kommen über umfangreiche militärische Vorbereitungen Rußlands, die nach der Auffassung heftiger Kreise nicht erforderlich sind, da weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland die Absicht haben, Rußland anzugreifen, und da dieses von beiden Staaten nicht im geringsten bedroht ist.

Rußlands Haltung.

Paris, 29. Juli. Unter der Ueberschrift „Deutschland und Rußland“ bringt der Figaro einen ihm angeblich aus

verlässlicher Quelle zugegangenen Bericht über eine Unterredung des russischen Kriegsministers Generals Suchomiloff mit dem deutschen Botschafter Grafen Bourlakis, in deren Verlauf der Kriegsminister dem Botschafter die sofortige Mobilisierung von 12 Armeekorps ankündigte und sagte: „Diese Mobilisierung, Herr Botschafter, ist nicht gegen Deutschland gerichtet. Die Armeekorps, die wir mobilisieren, werden an die österreichisch-ungarische Grenze gelegt werden, weil wir vor Ueberfällen geschützt sein wollen. Ich will frei und offen sprechen und Ihnen deutlich erklären, daß wir unverzüglich Maßnahmen treffen werden, um die Mobilisierung von weiteren 15 Armeekorps vorzubereiten, die an die deutsche Grenze gelegt werden sollen. Wir werden sofort die Befehle dieser 15 Korps einberufen, denn Sie wissen sehr gut, daß unsere Mobilisierung eine längere Zeit in Anspruch nimmt als die Ihre. Wir wollen aber frühzeitig bereit sein. Alle Vorbereitungen sind getroffen, die 15 Armeekorps sofort zu mobilisieren, sobald dies notwendig sein wird.“ Der Kriegsminister schloß (immer nach dem Figaro), daß seine Erklärung nicht als eine Drohung zu betrachten sei, sondern als ein offenes Geständnis der Absichten und Entschlüsse Rußlands. — Die Mitteilung wurde vom russischen Botschafter in Paris bestätigt.

Berlin, 29. Juli. Nach Mitteilung des Pariser Matin hat der russische Minister des Auswärtigen in einer Unterredung mit dem österreichischen Botschafter unambiguos zu verstehen gegeben, die russische Regierung denke nicht daran, die Belegung Belgrads durch österreichische Truppen als Casus belli für Rußland anzusehen. Sollte Oesterreich im nordserbischen Gebiet weiter vordringen, so würde Rußland eine abwartende Haltung einnehmen. Diese Nachricht hat sich das Pariser Blatt von dem jenseits aus Petersburg eingetroffenen russischen Botschafter Sawoloff bestätigen lassen. Auch andere in Paris eingetroffene Nachrichten versichern, daß Rußland, indem es Serbien verteidigt, durchaus keinen Krieg wünsche. Die diplomatischen Verhandlungen würden vielmehr fortgeführt, und die offiziellen russischen Kreise halten an der Hoffnung fest, daß sie zum Ziele führen werden.

London, 29. Juli. Das Auswärtige Bureau meldet: Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die militärischen Bezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jenen Bezirken stehen 4 Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 gebracht. Kasan ist der Zentralpunkt, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Petersburg, 29. Juli. Die Aspiranten der Marineschule sind in Gegenwart des Kaisers zu Offizieren ernannt worden.

Petersburg, 30. Juli. Die Reise des Zaren nach den Finischen Schären ist abgefaßt.

Kattowik, 29. Juli. Der Grenzverkehr vollzieht sich bis jetzt in normaler Weise. Von deutscher Seite werden nach wie vor Halbbräse ausgestellt. Die Nachricht, daß in Rußland keine Halbbräse mehr ausgestellt werden, beruht auf Unwahrheit. Wenigstens werden heute noch Halbbräse ausgestellt, und zahlreiche russische Staatsangehörige sind mit solchen noch nach Oberischlesien gekommen.

Von der russischen Grenze, 29. Juli. Es bestätigt sich, daß am Sonnabend und Sonntag das Truppenlager bei Komf (Komin östlich von Wofen?), in welchem sich die gesamte Schützendivision befindet, geräumt worden ist. Auffällig ist der Umstand, daß sämtliche Truppenbewegungen unter dem Schutze der Nacht und möglichst geheim vor sich gehen.

Frankreichs Vorbereitungen.

Paris, 29. Juli. Aus zuverlässigster Quelle verlautet, daß die Mobilisation der französischen Armee bisher nicht angeordnet worden ist. Dagegen werden heute abend sämtliche Deckungsstruppen, insgesamt an der Ostgrenze konzentriert sein, insgesamt 280 000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätzen befanden, sind in ihre Garnisonen zurückgeführt. In alle Behörden ist der telegraphische Befehl ergangen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, für den Fall, daß die Ereignisse eine Mobilisation notwendig machen sollten. In den Departements wurden Pferde in großer Anzahl requiriert: alle Kommandanten der Grenzorts haben Befehl erhalten, ihre Plätze in volle Kriegsbereitschaft zu setzen. Diese Maßnahmen sind als Präventiv-Vorbereitungen anzusehen, da Frankreich für alle Fälle gerüstet sein will.

Zwei Zwischenfälle.

Annaberg, 29. Juli. Aus Stanislaus (Galizien) wird gemeldet: In der letzten Nacht beobachtete ein Wachtposten, der beim hiesigen Pulvermagazin Wache hielt, einen Offizier in österreichischer Uniform. Seiner Wertschätzung entsprechend hielt er ihn an. Der Offizier flüchtete, und der Wachtposten alarmierte darauf die Wache, der es gelang, den Flüchtigen einzufangen. Es wurde festgestellt, daß er ein russischer Offizier war, der zu Spionagezwecken österreichische Uniform angelegt hatte. Man fand Waffen bei ihm, die ihm abgenommen wurden. Später wurden vier verdächtige Personen in der Umgebung des Pulvermagazins bemerkt. Der Wachtposten sah auf sie und verlegte einen Mann tödlich. Seine Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

Ofen-Best, 29. Juli. Das halbamtliche Blatt Budapesti Uralap meldet, daß in Szigmonda in dem von Serben bewohnten Lorontaler Komitat ein serbisches Komplott entdeckt wurde. Die Polizei wurde benachrichtigt, daß aus Belgrad herübergekommene bezahlte Agenten die serbische Bevölkerung zum Aufbruch verleiten wollen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab ein verblüffendes Ergebnis. In der Krainergasse zu Hochbühlerstraße, wo die Agenten ihre Versammlungen abhielten, wurden in leeren Bierkellern versteckt viele Gewehre, ferner Munition und umgeladene Bomben gefunden. Vierzehn Männer und eine Frau wurden verhaftet und dem Kriegsgericht überliefert. Der Leiter der Bewegung soll der in Ungarn allgemein bekannte serbische Millionär Dungenferk sein, der laut Meldung des halbamtlichen Blattes verhaftet und gefesselt in das Sterngefängnis in Szegedin eingeliefert wurde.

Der Protest des Volkes gegen den Krieg.

Nordernham. Gegen den Weltkrieg protestierten die Nordhamer Arbeiter gestern abend in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung. Der große Saal des Friedlichen Hofes war dicht besetzt. Nach anfangs stundenlangem aufmerksamen Zuhören und lauten den Ausführungen des Referenten, Genossen Krügel-Mittlingen, der in kurzen Zügen die österreichische Balkanpolitik und die sich aus ihr ergebenden Folgen beleuchtete. Es ging er besonders mit der Aufzählung der Verbrechen, die in so erster Stunde den Mut findet, die sozialdemokratische Friedensbewegung zu verhöhnen. Der Parteivorstand, den die Versammlung dem Referenten während und nach seinem Referat zollte, beweist die Friedensliebe des Nordhamer Proletariats, an der das Gebahren der Aufzählung Zeitung echolot verhallt.

Emden. Die Emdener Arbeiterschaft protestierte in einer überfüllten Versammlung im Abteil gestern abend gegen den Weltkrieg. Der Saal wurde polizeilich abgesperrt. Genosse F. Meyer-Mittlingen referierte. In der Diskussion äußerte sich ein bürgerlicher Redner im Sinne des Referenten. Die vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme.

Die Berliner Arbeiter demonstrieren, wie bereits gemeldet, am Dienstag abend in 30 Versammlungen gegen den Krieg. Die Polizei, die tagelang den patriotischen Rärm der Jugendwehren und Jungdeutschländlinder gubdelt, hatte schon am Nachmittag offiziell verkündet lassen, daß Umzüge und Demonstrationen von jetzt ab verboten seien. Diese Ankündigung diente natürlich der Polizei nur als Vorwand, um den erwarteten Straßendemonstrationen der Berliner Arbeiter in bekannter Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten zu können. Daß es ihr mit der Verhinderung der kriegsbegehrlichen Rärmzügen nicht erst war, zeigte sich denn auch später bei der Räumung der Straßen. Die innere Stadt war frühzeitig an allen großen Zugängen durch starke Polizeiaufgebote gegen den Zug von den Außenvierteln abgesperrt. Durch solche plumpe Maßnahmen ließen sich indessen die Berliner Arbeiter nicht verblüffen. Zunächst waren die Arbeiter, die in den Versammlungen keinen Zutritt fanden, und viele andere, die gar nicht erst die Versammlungen besucht hatten, sofort nach dem Innern der Stadt, einzeln und in kleinen Trupps, gezogen und füllten die Straße unter den Linden und einen Teil der Friedrichstraße, ehe noch die Polizei, die auf große Höhe wartete, recht zu tun war, um sie her vorzuringeln. Als dann gegen 10 Uhr die Massen aus den Versammlungen herausdrängten, war es der Polizei nicht möglich, die Absperzung aufrecht zu erhalten. In gewaltigen Massen sammelten sich so die Arbeiter im Herzen Berlins und insbesondere unter den Linden, in welcher Straße die meisten fremden Gesandtschaften ihre Gebäude haben. Es fiel den Vertretern fremder Mächte also nicht schwer, die Friedensliebe der Berliner Arbeiter in unmittelbarer Weise kennen zu lernen. Freilich war auch der patriotische Mob erschienen. Es waren wieder die Jungdeutschländlinder, die Jugendwehren, die zum Teil in Uniform waren, und eine Menge Studenten, die, wie in den letzten Tagen schon, für den Krieg demonstrieren. Diese halbamtlichen Durschen verhielten sich freilich diesmal angesichts der wütenden Massen der Arbeiter recht kleinlaut und bescheiden. Das sollte sich erst ändern, nachdem die Polizei die Arbeiter gewaltsam zurückgedrängt hatte. So rücksichtslos die Polizei in den Außenvierteln den Zug nach der inneren Stadt zu verhindern suchte, so verhältnismäßig zurückhaltend benahm sie sich anfangs unter den Linden. Erst als der Andrang der Massen immer stärker wurde, und die Friedensdemonstration der Arbeiter immer nachvollter zur Entfaltung kam, wurde der herkömmlichen Schutzmannschaft Befehl gegeben, aufzuspringen und die Straße zu räumen. Das geschah in der üblichen Weise: Die Schutzleute ritten auf der Straße wie auf den Bürgersteigen unter die wehrlosen Massen, denen nichts übrig blieb, als langsam zurückzuweichen. So wurde der größte Teil der Arbeiter nach dem Brandenburger Tor, ein anderer Teil in die Seitenstraßen abgedrängt und dann mit doppeltem Schutzmannsbesatz jeder neue Zug verhindert. Der Wagenverkehr, der zeitweilig infolge der Demonstration gerüst hatte, wurde wieder aufgenommen, aber die Omnibusse hatten keine Zeit, unter den Linden keine Fahrgäste abzugeben. Bei dieser Räumungsarbeit kam es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen. An

einer Stelle der Linden gerieten die Arbeiter auch ins Handgemenge mit den patriotischen Straßensoldaten. Die Polizei flüchtete herbei und es mag mancher der Lieberpatronen auch manchen polizeilichen Puff mit haben einstecken müssen. Eine schwarz-weiß-rote Kinderbarbie wurde von der Polizei weggenommen. Im übrigen aber ließ die Polizei die Kriegstreiber, die, nachdem die Arbeiter verdrängt waren, wieder Mut bekommen hatten, ruhig lärmern; bis nach Mitternacht machten sie die inneren Straßen Berlins unübersichtlicher, während sich die Arbeiter, nachdem die Demonstration ihren Zweck erfüllt, ruhig nach Hause begaben. Während sich unter den Linden diese Szenen abspielten, ereignete sich am Königstor, von wo die Arbeitermassen vom Osten und Nordosten herandrängten, wie in der Roch- und in der Jerusalemstraße scharfe Zusammenstöße mit der Polizei. Die Polizei hatte, wie erwähnt, die nach dem Innern führenden Straßen abgesperrt. Die Massen am Königstor waren so stark, daß sie die Schutzmannsbesatz durchbrachen. Die Polizei machte vom Säbel Gebrauch und hieb mit blanker Klinge unter die Menge. Erst nach langer Zeit gelang es ihr, das Feld zu behaupten. In der Roch- und Jerusalemstraße versuchte die Polizei, Büge, die vom Süden kamen, nach dem Nordwärtsgehenden und nach der inneren Stadt wollten, aufzuhalten, trieb sie in die Straßen hin und her und erreichte schließlich, daß der Schutzmannsbesatz die Oberhand behielt. Eine Menge von Verhaftungen wurden vorgenommen, auch wurden Verletzungen gemeldet, die eine Anzahl Leute durch die Schutzleute erlitten.

Die Dresdener Arbeiter veranstalteten am Dienstag eine wuchtige Kundgebung gegen die Kriegshege und für den Frieden in den zehn größten Sälen von Dresden und der Umgebung. Die Säle waren alle lange vor Beginn der Versammlungen überfüllt, viele Kaufleute standen noch auf den Straßen, der Straßenbahnverkehr war stellenweise und zeitweilig unterbrochen. Insgesamt mögen mindestens 35 000 Personen auf den Beinen gewesen sein. Die Referenten fanden Hürnchen und begeisterten Beifall. Die Versammlungen schlossen mit Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie und den Weltfrieden. Die Demonstranten verlief ohne Zwischenfall. Auf dem Altmarkt grüßte nachts wieder eine Kolonne unreifer Burschen.

S. In. Nach wie hat sich eine so erhebende Volkskundgebung gesehen, wie die geistige! Der Friedensruf der Sozialdemokratie: „Wir wollen keinen Krieg!“ führte Kölner Arbeiter und Bürger in 10 gewaltiger Zahl zum Volkshaus, daß bereits um 7 Uhr der große Saal, aus dem Tische und Stühle entfernt waren, vollständig gefüllt war und Parallelversammlungen in den kleineren Sälen angeordnet tugden mußten; viele hundert fanden noch auf der Straße vor dem Versammlungsort. Nicht zuletzt hatte die Aufregung der Kölner Polizei der Kundgebung eine so ungeheure Teilnahme gesichert: waren doch am Morgen, als im Handumdrehen hunderttausend Exemplare der Meinigen Pt. verteilt und allenfalls freudig aufgenommen wurden, nicht weniger als vierzig unserer Genossen siffiert worden. Erst nach wiederholten Einsprüchen wurden die beschlagnahmten Zeitungsexemplare herausgegeben. Zahlreiche Schutzmannsposten belagerten lange vor Beginn der Versammlung die umliegenden Straßen. Einstimmig nahmen die Versammlungen eine Entschliefung gegen den Krieg an. Nach den Protestversammlungen kam es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. Als die ungeheuren Massen, etwa 10 000, in ruhigen Gruppen nach der Stadt abziehen wollten, trat ihnen ein ganzes Bataillon Schutzleute zu Fuß und zu Pferde entgegen, das die Straßen absperkte. Es kam zu ungeheuren Menschenkautungen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Ueber das Vorgehen der Polizei herrscht allgemeine Empörung, besonders da die Polizei zur selben Stunde einen Trupp von etwa 1000 Gurretschreitern, die lärmend die Hauptstraße durchzogen, ruhig duldet. Die Rheinische Zeitung veröffentlicht in dieser Sache in ihrer Ausgabe vom Dienstag einen offenen Brief an den Kölner Polizeipräsidenten.

Elberfeld-Barmen. Am Dienstag abend fand im größten Saal eine gewaltige Demonstration gegen den Krieg statt. Mindestens 6000 Teilnehmer waren zugegen. Die Lokalisitäten wurden polizeilich gesperrt. Große Massen Demonstranten waren auf den Straßen. Bei Rückkehr der Elberfelder Demonstranten kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Gagen verbot die Polizei eine Versammlung unter freiem Himmel. Im größten Saal der Stadt demonstrieren dann 1500 Arbeiter gegen den Krieg.

Gamburg. In 19 überaus stark besuchten Versammlungen protestierte das Proletariat von Gamburg-Altona Dienstag abend gegen das provokatorische Vorgehen der Regierung Oesterreichs und gegen die Kriegstreiber der deutschen Nationalisten. Seit Samstag hatten sich alltäglich vor den Vergnügungsorten der inneren Stadt und vor dem österreichischen Generalkonsulat wüste Madanzug des hurra-patriotischen Pöbels abgepielt. Serben waren verprügelt, einem Gamburg Bürger, der die Madauhelden aus seiner Wohnung mit Wasser bespritzte, die Fenster eingeschmettert worden. Diese Mißheilen einer Hand voll teils bezahlter, teils freiwilliger Kriegsenthusiasten, die von der bürgerlichen Presse als Kundgebungen patriotischer Begeisterung verherrlicht worden sind, setzten die Massenaktion des Proletariats einen wuchtigen Dämpfer auf. Vor den anrückenden Arbeiterbataillonen vertriehen sich die patriotischen Schreier, die vorher noch mit Hühndchen und Gefang durch die Straßen gezogen waren. Besonders eindrucksvoll verliefen die Versammlungen im Generalkonsulat und im Englischen Garten zu Altona. Auch alle übrigen Versammlungen nahmen einen würdigen Verlauf. Nur vor Sobegibis großem Saal kam es durch nationalistische Handlungsgeschillen zu föhrenden Aufritten.

Bremen. In Bremen demonstrieren die Arbeiter am Dienstag in sieben überfüllten Versammlungen, an denen etwa 10 000 Männer und Frauen teilnahmen. Nach der Versammlung strömten aus einigen Lokalen die Massen geschlossen nach der inneren Stadt, wo sie von einem starken

Polizeiaufgebot empfangen wurden, das in der rücksichtslossten Weise auf sie einschlug. Diefelbe Polizei hatte die provokatorischen Demonstrationen dambühntlicher Elemente umgehindert vor sich gehen lassen.

Genä. Im Volkshaus zu Genä protestierten am Dienstag abend 2500 Männer und Frauen gegen die Kriegstreiber und den Völkermord. In der beschlossenen Resolution wurde die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert.

Vielerfeld. Hier protestierten am Dienstag abend im Garten der Zentrallhalle ca. 7000 Personen gegen den Krieg und die Kriegshege. In Linden hatten sich 500 Personen zu einer gleichen Kundgebung eingefunden.

Ludwigsbach a. Rh. Zu einer gewaltigen, eindrucksvollen Friedensdemonstration gestaltete sich die auf Dienstag abend einberufene Volksversammlung in Ludwigsbach a. Rh. Der größte Saal, ca. 1600 Personen fassend, war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem Referat fand die vorgelegte Resolution einstimmige begeisterte Annahme. Der Vorsitzende der Versammlung rechnete noch scharf mit dem heberischen Treiben der Zentrumspresse ab. Entschieden wendete er sich gegen die von der bayerischen Staatszeitung aufgestellte Behauptung, daß die sozialdemokratische Presse ihre Sympathien für die anarchistischen Elemente, die für die Tat von Sarajewo verantwortlich zu machen sind, befundet habe. — In Ludwigsbach sowohl wie in Frankenthal, wo am Montagabend eine von annähernd 1000 Personen besuchte Friedensdemonstrationsversammlung stattfand, war auch das Bürgerium stark vertreten.

Braunschw. In einer Massenversammlung — zirka 8000 Menschen füllten die Säle und den Garten des Konzerthauses — protestierte die Bevölkerung Braunschw. gegen die Kriegszugestellung. Eine scharfe Protestresolution fand einstimmige Annahme.

Freiburg i. Br. In einer überfüllten öffentlichen Protestversammlung referierte am Dienstag abend Genosse Emmel. Die Resolution gegen den Krieg wurde gegen wenige Stimmen angenommen; in ihr wird auch die Einberufung des Reichstages verlangt.

Bremerhaven. In einer imposanten Versammlung, die von etwa 3500 Personen besucht war, protestierte am Dienstag abend die Arbeiterschaft der Unterweserorte gegen den Krieg. Der große Saal war polizeilich abgesperrt; Landende mußten umkehren.

Lübeck. Gegen den Krieg protestierte am Dienstag in Lübeck eine von mindestens 3000 Personen besuchte Volksversammlung. Nach einem Referat des Redakteurs Genossen Stellung wurde eine scharfe Protestresolution einstimmig angenommen.

Breslau. In zwei Massenversammlungen demonstrieren die Breslauer Arbeiterschaft am Dienstag abend gegen die Sineiziehung der Arbeiter und Bürger Deutschlands in den von Oesterreich angezettelten Weltkrieg. Der Polizeipräsident sendte dem Einberufer schon vorher die Mitteilung, daß er jede Straßendemonstration für den Frieden mit Waffengewalt verhindern werde. In den Versammlungen selbst waren eine Anzahl Studenten und ein konservativer Parteifreier erschienen, sie wagten es aber nicht, für den Krieg ein Wort zu äußern — trotz mehrfacher Einladungen dazu. Gegen die Stimmen von diesen wenigen Kriegsanhängern wurde die Resolution gegen den Krieg mit stürmischen Beifall angenommen.

Stuttgart. Nach den geistigen Versammlungen kam es in Stuttgart zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Versammlungsbefehlern. Es wurde Militär requiriert und die Schutzleute zogen blank.

Politische Rundschau.

Köln, 30. Juli.

Wo bleibt der Reichstag? Diese Frage wirft jetzt auch das Berl. Tagelbl. auf. Es schreibt: „Wir sind auch der Meinung, daß der Reichstag bei entscheidenden Beschlüssen der deutschen Regierung nicht übergangen werden kann. Es ist dabei auch ziemlich belanglos, daß zu einer etwaigen Kriegserklärung der Reichstag verfassungsmäßig nicht gefragt zu werden braucht; denn die finanziellen Konsequenzen eines solchen Schritts wäre seine Mitwirkung unentbehrlich. Aber darüber hinaus glauben wir doch, daß in einer Stunde der Entscheidung die Stimme der berufenen Vertreter des deutschen Volkes nicht ausgeschaltet werden darf. Ob diese Dinge bereits zu dem Punkte gekommen sind, um die schleunige Einberufung des Reichstages notwendig zu machen, darüber wird man in diesem Augenblick verschiedener Meinung sein können. Nur soviel darf schon jetzt gesagt werden, daß der deutsche Reichstag rechtzeitig und ohne Rücksicht auf die Ferienbedürfnisse eben so der Abgeordneten wie der Regierungsvertreter einberufen werden muß.“

Beilehnung der bayerischen Kammerarbeiten infolge der Kriegswirren. Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer, von Ortner, hielt zu Beginn der Mittwochs-Sitzung der Abgeordnetenkammer folgende Ansprache: Der schwere Ernst der Lage, wie er sich zunächst in unfernen befreundeten Nachbarland Oesterreich darstellt, zusammen mit der Möglichkeit, daß die Kriegsskizze auch noch weitere Länder ergreifen könnte, der Ernst dieser Lage hat in unfernen Hause bereits wiederholt fungen Widerhall gefunden, zunächst seitens des Verfassungsausschusses, dann auch seitens einzelner Abgeordneter. Es war naheliegend und pflichtgemäß, daß sich auch der Senatorenkonvent mit dieser Angelegenheit, so weit es die geschäftliche Behandlung unferer Verhältnisse mit sich bringt, eingehend befaßt hat. Wir sind übereinstimmend zu der Meinung gekommen, daß in unferer Verhandlung, die noch ausstehen, ein größerer Zug und eine präzisere Skizze treten muß. Wir sind der Meinung gewesen, daß Maßnahmen getroffen werden müssen, im gegenseitigen Einverständnis eine wesentliche Ausführung unferer Verhandlungen auf alle Fälle herbeizuführen. Es werden sich die Verhältnisse beruhen ge-

flaßen, je nachdem die schwereren Kriegswirren lokalisiert bleiben oder, was Gott verhüten möge, in unser Vaterland hereintragen werden. — Der Präsident machte dann nähere Mitteilungen über die Geschäftslage des Hauses und fügte hinzu: „Es sind zum Teil noch bedeutende Gegenstände zu erledigen. Nur durch eine Selbstbeschränkung würde ein solches Tempo in unsere Verhandlungen kommen und je nach Lage der Dinge bald die Beratungen zu Ende geführt werden. Sollte der heutige Tag wesentlich neues bringen, so würden wir uns morgen neuerdings verständigen. Es dürfte dann wohl auch eine Erklärung des Herrn Staatsministers des Äußeren über die Lage, soweit sie mit unseren Geschäften zusammenhängt, zu erwarten sein.“ — Die Abgeordneten aller Parteien erklärten sich mit den Anregungen des Präsidenten einverstanden. Man nimmt an, daß die Abgeordnetenkammer in wenigen Tagen auseinandergehen wird.

Sturm in der bayerischen Kammer. Eine wilde Szene entfiel am Mittwoch in der bayerischen Abgeordnetenkammer das provokatorisch. Vorgehen des klerikalen Verfassungsausschusses. Seidern, der den gegenwärtigen Augenblick für geeignet hielt, um seinen Kopf gegen die Sozialdemokraten und die Kritiker seiner beispiellosen Unfähigkeit auszuwerfen. Bei der Beratung des Eisenbahnnetzes behandelte Genosse Hofbauer in jachdiger Weise die Unterdrückungs- und Demütigungspolitik gegen den süddeutschen Eisenbahnerverband. Mit häßlichem Grinsen erwiderte Seidern, er frage alle politisch Denkenden, ob wir in den jetzigen Zeitläuften in Deutschland die Herrschaft über unser Personal und damit über unseren Betrieb und über den Streik und damit über unser Wohl und Wehe dem Willen der Herren Sitzheim, Hofbauer oder sonstiger führender Genossen überlassen wollen. Die Antwort aller großen deutschen Eisenbahnverwaltungen heißt entschieden: Niemals! Daher der Schmerz des Abg. Hofbauer und seiner Freunde, deren Angriffe nicht meine Fußhölzer berühren. Die Sozialdemokraten erwiderten die freche Beleidigung mit geübten Richtigungen, Futurismen und dergl. und erregte charakterisierende Bemerkungen überluden das Bewußtsein des Vizepräsidenten Frank, den Minister vor den Wirkungen seiner Provokation zu schützen. Raut hakte durch den Saal der Zuruf: „Sie erheben Unfähigkeit durch Unerschämtheit!“ — Als der Minister später die Behauptung aufstellte, der Eisenbahnerverband sei von Sozialdemokraten gegründet worden, weil ja Hofbauer selber bei der Gründung beteiligt gewesen sei, rief Hofbauer: „Sie sind ein Lügner!“ Jede Abwehr dieser Provokation durch die Sozialdemokraten suchte das Zentrum dadurch zu verhindern, daß es gegen die Stimmen der Linken den Beschluß der Debatte sofort beschloß. Darauf gab Genosse Sitzheim zur Beschäftigung eine scharfe Erklärung ab, die ich folge: „Ein Minister v. Seidern kann uns Sozialdemokraten nicht beleidigen.“ Bei einem späteren Titel kam Genosse Endres nochmals auf den Zwischenfall zurück und protestierte gegen die ministeriellen Beschimpfungen des Volkes in seinen Vertretern. Das Zentrum würde solche Beschimpfungen mit einem parlamentarischen Streik beantwortet haben.

Gemeinsam. Unter diesem Titel enthielt die Nummer 30 der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung eine Notiz, in der mitgeteilt wird, daß auf der Wädgaterwe-Ausstellung in der Höhe des Gutenberghauses dessen Organ, der Typograph, mit Schimpfwörtern bedrängt worden ist, die dem Korrespondent entkommen. Das Blatt sei auch schon zerstückelt und zerissen worden, und zu Pfingsten sei die Wappe der Maschinenhersteller-Mitteilungen beschwunden.

„Jetzt kommt erneut die Nachricht von einer Schürerei in unserer Höhe. Man hat nämlich die dort ansitzende gemischte umfangreiche Wappe gestohlen, die den Zinsrentenmethode Falle vom Jahre 1907 enthielt. Es sind nicht weniger wie 50 Entwürfe. Es ist nach allen Vorgängen der letzten Wochen und da die Wappe für andere gar keinen Wert hat, nur Böswilligkeit anzunehmen und daher nicht fähig zu erraten, wer die Wappe gestohlen hat.“

Dieser neue Anlauf des Typographen wird von der Westdeutschen Arbeiterzeitung mit der Losse „Hoh macht blind und gemein“ begleitet. Das Organ des deutschen Buchdruckerverbandes, der Korrespondent, hat früh genug die niederträchtigen Anwürfe des Typographen gegen die Mitglieder des Buchdruckerverbandes niedriger gehalten, aber das westdeutsche katholische Arbeiterorgan führt sich nicht daran, es erhebt, ohne die geringsten Beweise in die Hände zu haben, erneut die schweren Vorwürfe gegen die Verbände. Die Westdeutsche Arbeiter-Zeitung kam ebenfalls wie die ihr nahe verwandten Organe aus ihrer Haut heraus. Bei ihr verschlimmert sich die Sache aber noch dadurch, daß sie in ihrem Spalten-Artikel in jeder Nummer auf die Sittenreinheit hinweist, die von Geburt an jedem Katholiken anhaftet oder ihm durch die „einzige wahre Religion“ anerzogen wird. Aber kann endet der erste Leitartikel, dann geht es los, dann ist dem katholischen Blatt kein Schweindel zu groß, keine Verleumdung zu niedrig, um auf die unbenommenen Gegner abzuladen zu werden. Daß sich fromme Organe so benehmen können, ohne sich zu schämen, das ist allerdings eine Gemeinheit, und zwar eine große!

Gegen den neuen Adlertiers in Schleswig. Die Ausweisung dänischer Diensthöfen aus Schleswig-Holstein macht sich zu einem fühlbaren Uebel, das jetzt weitest Kreise gegen diese neueste Dänenpolitik Front machen. Dieser Tage hat sich eine Deputation nach Schleswig zur Regierung begeben, um eine Verringerung dieser Politik herbeizuführen. Mit besonderem Nachdruck wendet sich jetzt auch der Deutsche Friedensverein gegen den jetzt eingeleiteten neuen Kurs.

Lokales.

Rüstringen, 30. Juli.

Kann Deutschland im Kriegsfall sich ernähren?

Diese Frage ist in dem drohenden Kriegsfall wieder akut geworden. Die Unmöglichkeit ist von unserer Seite

schon des öfteren dargetan. Es war keine Uebertreibung, wenn in der impotanten Verlammlung im Zivilsaal am Dienstag der Redner ausrief: Der Mobilmachung folgt die Hungersnot! Die militärischen Kreise sind geneigt, diese wichtige Frage optimistisch zu beantworten. Da verdient nun ein Aufschuß des Bonner Professors Dr. Ballod in den Preussischen Jahrbüchern über diesen Gegenstand Beachtung.

Der Schreiber, auch noch ein konservativer Politiker, kommt zu dem Schluß, daß durch einen Krieg unsere Volksernährung aufs äußerste gefährdet werde.

Unter den heutigen Verhältnissen muß ein Kriegsausbruch für die Industriebevölkerung Westdeutschlands in wenigen Wochen zur Katastrophe führen, die Brotpreise würden in kürzester Zeit eine für die Masse der Bevölkerung unerschwingliche Höhe erreichen. Dem könnte man allerdings begegnen, wenn man, wie in einer belagerten Festung, sofort alle Brotvorräte für den Staat konfiszierte und alsdann die Brotration für die Bevölkerung von ganz Deutschland entsprechend dem tatsächlich vorhandenen Vorrat herabsetzte. Eine große Kindersterblichkeit ließe sich freilich nicht vermeiden — auch der Hungertypus würde Opfer fordern.

Dr. Ballod weist nach, daß bei einem Krieg des Dreiebundes (Deutschland, Österreich, Italien) gegen den Dreiverband (Rußland, England, Frankreich) mit einer vollständigen Blockade aller Zufuhrlinien zu rechnen sei, wie denn auch gut informierte englische Autoren unbedenklich ausgeführt hätten, daß man Deutschland aus Hungern tödnen. Es sei nicht einmal nötig, die Neutralität Belgiens und der Niederlande zu verletzen. Die unter der Flagge Hollands und Belgiens schwimmenden Getreideschiffe seien zu zwei Dritteln englischer Nationalität. Die deutschen Schiffe würden getapet werden. Belgien, Holland und die Schweiz seien selbst auf Einfuhr angewiesen. Österreich-Ungarn habe selbst in günstigen Jahren keinen Vorrat an Getreide, ebensowenig Italien. Rumänien dagegen, das in guten Jahren etwa zwei Millionen Tonnen ausführt, sei für Deutschland unsicher geworden. Es bliebe nur die Möglichkeit, die neutralen Schiffe in norwegische Häfen zu beordern, um dann mit der Bahn Getreide nach Deutschland zu bringen, was aber technisch kaum durchführbar sein dürfte, auf jeden Fall aber von England verhindert werden würde.

Der Verfasser zitiert dann die Legende, daß Deutschland, wenn es besondere Maßregeln ergreife, in der Lage sein könnte, die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln auf eine Höhe zu bringen, um die Ernährung des Volkes zu ermöglichen. Es sei sogar zweifelhaft, meint er, ob die Landwirtschaft, die durch den Krieg rund eine Million männlicher Arbeitskräfte und die fremden Wanderarbeiter verlieren würde, mit dem verbleibenden Rest von Arbeitskräften die Erhaltung der Ernten auf jetziger Höhe halten können. Man werde sich erst damit abfinden müssen, im ersten Kriegsjahr eine Einschränkung des Fleisch- und Milchkonsums auf etwa 75 bis 80 Proz. vorzunehmen, auch in dem Falle, wenn man den ganzen Zuchtviehbestand und drei Viertel des Schweinebestandes zwecks Ersparnis an Futter sofort einschachten sollte. Der vielmalige Vorschlag, Kleie für die menschliche Ernährung zu verwenden, beruhe auf einer gefährlichen Selbsttäuschung. Das Eiweiß der Kleie könne wohl vom tierischen Magen, aber nicht vom menschlichen Magen ausgenutzt werden.

Mit diesen Ausführungen halte man die Heereien zusammen, die in einem großen Teil der bürgerlichen Presse beliebt werden und die Kriegsgefahr in bedrohliche Nähe rücken helfen.

Schiffliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm). Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten, Druckausgaben usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada. Imperator ab Hamburg 31. Juli, Königin Luise ab Bremen 1. August, Berlin ab Bremen 4. August, Kaiserin Augusta Viktoria ab Hamburg 6. August, Bremen ab Bremen 8. August, Kaiser Wilhelm der Große ab Bremen 12. August, Kronprinzessin Cecilie ab Bremen 18. August, George Washington ab Bremen 22. August, Kronprinz Wilhelm ab Bremen 25. August, Imperator ab Hamburg 26. August, Großer Kurfürst ab Bremen 27. August, Prinz Friedrich Wilhelm ab Bremen 29. August. (Postschluß nach Ankunft der Frachtschiffe.) Alle diese Schiffe sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Rüstringer Sommertheater. (Aus dem Theaterbureau.) Von dem Sudemannschen Schauspiel „Heimat“ finden nur zwei Aufführungen statt, und zwar heute (Donnerstag) und morgen (Freitag). Sonnabend findet dann die Erstaufführung des „Dramas von Serajewo“ statt. Am Sonntagabend kommt es in Görings Saal zur Aufführung.

Wilhelmshaven, 30. Juli.

Von der Marine. Ueber die Betriebsmittel der neuen großen Linienschiffe wird geschrieben: Die Großlinienschiffe König, Großer Kurfürst und Markgraf bieten, abgesehen davon, daß sie einen neuen vergrößerten Typ darstellen, insofern ein besonderes Interesse, daß sie drei verschiedene Turbinensysteme führen. Die Werften haben das Turbinensystem eingebaut, das sie erworben haben und bereits auf kleineren Schiffen erprobt. So fährt der König Parions-Turbinen, die schon verschiedene kleine Kreuzer besitzen. Der Große Kurfürst wird durch die Turbine der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft getrieben, die u. a. an Bord des Torpedoboots V 161 und des kleinen Kreuzers Mainz sich befindet. Der Markgraf hat die Weser-Bergmann-Turbinen erhalten, die zuerst an Bord des jetzt im Torpedobootschiffs Magdeburg eingebaut wurden. Es lassen sich somit wertvolle Vergleichsfahrten mit Schiffen gleichen Displacements veranstalten, wie sie in früheren Jahren von Torpedobooten

der 3 Bauwerften und von kleinen Kreuzern der verjüngerten Turbinensysteme ausgeführt wurden.

Militarismus und Inselhönigkeit. Wir lesen im Berliner Tageblatt: „Was wird aus den Helgoländern?“ Diese Frage wird seit einiger Zeit immer lauter und allgemeiner nicht nur von den Insulanern, sondern von allen denen gestellt, die in den letzten Jahren Gelegenheit hatten, die Entwicklung der Dinge auf dem interessanten Eiland näher zu verfolgen. Zunächst ist festzustellen, daß die Zahl der Fremden, die „Nordsee-Struktur“ zu einem längeren Aufenthalt wählten, langsam, aber ständig zurückgegangen ist. Dies gilt, wie der Schreiber vieler Zeilen in den letzten Tagen an Ort und Stelle feststellen konnte, besonders für dieses Jahr. Die Zahl der diesjährigen Kurgäste erreicht auch nicht einmal annähernd die der Vorjahre. So sind denn die Helgoländer der Hauptfache nach auf die Einzelpersonen und Vereine angewiesen, die von Hamburg aus das grünrot-weiße Eiland auf einträglicher Fahrt besuchen, oder auf die Gäste der Nordseebäder, die ein bis zwei Tage auch Helgoland berühren. Daneben freilich die fortifikatorischen Arbeiten unaufhaltsam und mächtig fort. Es ist geradezu verblüffend, zu sehen, was in dieser Beziehung, besonders auf dem „Oberland“ und an den Hafenanlagen, seit kurzer Zeit geleistet worden ist. Es wird nicht mehr lange dauern, so ist ganz Helgoland ein einziges wehrtaugendes Lager. Alles Terrain wird für Festungszwecke hergerichtet, eine an dem Friedhof angebrachte Tafel verklärt, daß sogar jetzt keine Grabhügel mehr angebracht werden dürfen und die vorhandenen bis zum Jahre 1916 verschwunden sein müssen. Bis zum Jahre 1917 aber soll das gesamte „Oberland“ für die Zivilbevölkerung vollständig gesperrt werden. Auch die Schutzvorrichtungen an der „Düne“ freilich vorwärts, und so wird dieses lange vernachlässigte Stück Erde, das sich erst 1720 von der Insel abgerissen hat, auch noch seine Bedeutung als Festungsgebiet erhalten. Für die Besuche von Helgoland bleibt jedoch noch das „Unterland“ frei. Die Frage ist nun: Was wird aus den Helgoländern werden, wenn der Fremdenverkehr immer mehr abnimmt? Zunächst machen die Eigentümer von Grund und Boden ein brillantes Geschäft durch den Verkauf ihrer Grundstücke und Häuser an den Fiskus. Was wird aber weiter werden? An dem Lauf der Dinge ist natürlich nichts zu ändern: Helgoland bildet jetzt schon dank der eifrigen Arbeit der letzten Jahre einen Fokuspunkt von eminenter Bedeutung, und diese Bedeutung wird sich in der Zukunft immer mehr steigern. Aber mit der Tatsache ist auf alle Fälle zu rechnen, daß in nicht langer Zeit das „Oberland“ dem Inselbesucher völlig verschlossen werden wird, und daß dann, während das „Oberland“ der ausschließliche Tummelplatz der „Blaujaden“ bleibt, die Zivilbevölkerung lediglich auf das „Unterland“ angewiesen sein wird.

Ein neuer D-Zug am 1. Oktober. Der Winterfahrplan hat zwar sein Dasein behauptet. Verränderungen, die er bringt, beschränken sich aber meist auf kleine Veränderungen und die Einlegung von Zügen für den Schüler- und Arbeiterverkehr auf kurze Entfernungen. Verränderungen durchgreifender Art gibt es nach wie vor nicht am 1. Oktober. Als Ausnahme ist es zu betrachten, wenn diesmal an jenem Tage ein neuer D-Zug eingerichtet wird. Wenn er auch noch nicht über eine lange Strecke gefahren wird, so bringt er doch wichtige durchgehende Verbindungen. Der neue D-Zug geht von Emden nach Leer. Er fährt von Emden etwa 1/26 Uhr früh und findet in Leer Anshluß an den bestehenden D-Zug nach Oldenburg und Bremen. Der Zug geht von Leer 5 Uhr 56 Minuten und ist in Oldenburg 6 Uhr 48 Minuten, in Bremen 7 Uhr 52 Minuten. Auch eine neue durchgehende Verbindung von Emden nach Berlin wird dadurch geschaffen. In Bremen findet man Anshluß an den um 8 Uhr über Uelzen, Stendal nach Berlin fahrenden D-Zug. Man trifft schon 1 Uhr 16 Minuten auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein.

Neueste Nachrichten.

Straßburg, 30. Juli. Die Straßb. Post schreibt: In falschen Gerüchten vorzubeugen, teilen wir mit, daß in der Nacht vom 30. zum 31. Juli eine seit längerer Zeit vorbereitete Uebung in der Umgebung von Straßburg stattfinden wird.

Wien, 30. Juli. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, besteht in Wien der Plan, unter dem Oberbefehl des Chefs des Generalstabs Baron Conrad v. Höpendorf zwei Armeen zu formieren, von denen die größere unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Potiorek den Angriff auf Serbien durchführen soll, während die kleinere, vom General der Kavallerie Gemof geführt, gegen Montenegro vorgehen soll.

Wien, 30. Juli. Wie aus Saloniki gemeldet wird, wurde der serbische Major Boga Lanfkoff verhaftet, dessen Festnahme in der österreichisch-ungarischen Note gefordert wurde.

London, 30. Juli. Auch wird gemeldet, daß die Militärbehörde keine Maßregeln getroffen hat, die den Charakter einer Mobilisation haben. Die Befehle, die gegeben worden sind, seien lediglich Vorkehrungsmaßregeln. Es ist keine Mobilisation angeordnet worden.

Berichtsbericht für den 31. Juli.

Geringe Wärmeveränderung, teils heiter, teils wolkig, schwachwindig, ohne nennenswerte Niederschläge.

Wentgeßlich Rat und Auskunft in gesellschaftl. u. Geschäftsfragen erteilt für organisierte Arbeiter **Karl Riede, Varel, Vekerstraße 5.**

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüttingen.

Dierzu eine Beilage.

==== Voranzeige! ====

Schuh-Haus ROMEO

Wilhelmshaven, Marktstrasse 57.

Eröffnung Sonnabend den 1. August, nachm. 2 Uhr

Was bringt Romeo? Romeo bringt in seiner Preislage etwas Ueberraschendes!

Nicht nur der Laie, sondern auch der Fachmann ist überrascht

von unserer Leistungsfähigkeit!!

Um auch am hiesigen Platze meine Marke schnell einzuführen, erhält am Eröffnungstage und Sonntag jeder Käufer beim Einkauf eines Paares Herren- oder Damen-Stiefel
!!! ein Paar elegante Hausschuhe gratis. !!!

3655

Verkaufsstellen in fast allen mittleren und grösseren Plätzen Deutschlands.

Doppelte Rabattmarken

verabfolgen wir von heute bis
Sonnabend den 1. August auf

Thaga (Pflanzenh.-Marg.) per Pfd. 80 Pf.

Thamsa (Süssr.-Del.-Marg.) per Pfd. 90 Pf.

Kaffee, hochfein im Geschm. von 130 Pf. an.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Wilhelmshavener Strasse 35. [3659]

Drucksachen fertigen an Paul Hug & Co.

Arb.-Unterstützungs-Verein

für Rüststiel und Umgegend.

Sonntag den 2. August
nachmittags 3 Uhr:

Außerordentliche

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal, Rüststiejer Hof.

Die Tagesordnung wird daselbst

bekannt gegeben. [3653]

Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

Rechtsauskunftsstelle

Emden.

Unentgeltliche Auskunftserteilung

in gewerblichen Streitigkeiten, in

Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-

tafelnangelegenheiten, in Steuer-

sachen usw. [3514]

Büro: Konsumverein

an der Schlichte, Souterrain.

Grosser Sommer-Ausverkauf

in

Konfektionshause KARIEL.

3657

Beginn
Sonnabend, 1. August

Alles unvergleichlich
herabgesetzt.

Schluss
Sonnabend, 15. Aug.

Oldenburg.

Sonntag den 2. August, nachmittags 5 Uhr:

Oeffentliche politische

Frauen-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Kurwickstraße.

Vortrag der Genossin Hanna Harder, Bremen.

— Freie Aussprache. —

Zu dieser Versammlung werden alle Frauen
freundlichst eingeladen. [3642]

Die Einberuferin (Frau Wichmann, Oldenburg).

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Verdarskartel, Filz, Unternähsohlen mit und
ohne Ledersohle, Continental-Gummi-Abfäße

empfehlen [30]

Gebr. Meyer, Rüst., Göterstr. 31.

— Neue —
Herren- und Damen-Gummimäntel
getragene und neue Schuhwaren [3672]
kottbillig
Nur Wilhelmshavener Str. 95.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch Abend 7 1/2
Uhr entschlief nach kurzer,
schwerer Krankheit unsere
liebe Pflegetochter

Martha

im blühenden Alter von
8 Jahren 2 Monaten. Dies
bringen tiefbetrübt z. Anzeige

Mütterlingen, 30. Aug. 1914

Coob Adels

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am
Montag den 3. Aug., nach-
mittags 2 Uhr, vom Sterbe-
hause, Kanalweg Nr. 6, aus-
statt. [3678]

Die Volksfürsorge

bietet der gesamten Bevölkerung die
denkbar günstigste Versicherungs-
Gelegenheit.

Die Volksfürsorge

umfasst alle Arten der kleinen
Lebensversicherung, Versicherung
für Erwachsene, Kinderversicherung
in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- und
Ansteherversicherung, Spar- und Risikoversicherung.

Die Volksfürsorge

verwendet den gesamten Ueber-
schuss ausschliesslich im Interesse
der Versicherten.

Versichert Euch nur bei der Volksfürsorge.

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen, die Gewerkschafts-
Vorstände und die Vertrauensmänner.

Oesterreich im Kriegszustand.

Die Mobilisierung. — Der Ausnahmezustand. — Die Stimmung des Volkes.

Von einem Mitarbeiter, der in der vorigen Woche, als die österreichisch-serbische Affäre sich zuzuspitzen begann, eine Reise nach den Industriegegenden Deutschböhmens antrat, wird uns folgendes Bild der dortigen Zustände übermittelt, das er nicht aus Oesterreich selbst obendrauf konnte, weil unter den Ausnahmebefehlen der Regierung sich auch die Aufhebung des Briefgeheimnisses befindet. Wir bemerken, daß der Verfasser ausdrücklich betont, daß ihm jede Tendenznahme oder Uebertreibung fernliegt und daß er bestrebt ist, objektiv zu berichten. Er schreibt:

Die Regierung hat gleichzeitig mit der Mobilisierung eines großen Teiles der Armee den Ausnahmezustand über ganz Oesterreich verhängt, der insbesondere in denjenigen Gebieten, die von der Mobilmachung betroffen sind, mit rücksichtsloser Schärfe gehandhabt wird. Für die Zeitungen ist die Präventurzensur eingeführt, die durch die vom Kaiser beschlossene Verfassung ausdrücklich abgelehnt worden ist. Die Zeitungen müssen drei Stunden vor ihrer Ausgabe dem Staatsanwalt oder in solchen Orten, wo eine Staatsanwaltschaft nicht vorhanden ist, der politischen Behörde zur Zensur vorgelegt werden. Telegramme und Telefongespräche, soweit sie bei der Quantifizierung der Drähte durch das Militär überhaupt noch möglich sind, unterliegen ebenfalls der strengsten Zensur. Telefongespräche ins Ausland gibt es nicht — mit einem Wort, es ist sowohl den österreichischen, wie den von Oesterreich aus bedienten deutschen Zeitungen fast unmöglich, etwas anderes zu bringen, als was die Regierung oder besser gesagt, der Militärverwaltung in den Kram paßt. Doch schildern wir den gettlichen Gergang der Ereignisse:

In die großen Industrieörter Nordböhmens drang die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Wien und Belgrad zum Teil noch in später Nachtstunden des Sonnabends, die meisten Leute aber erfuhr davon erst am Sonntag vormittag. Bereits in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatten die Post- und Eisenbahnbeamten überall Nachdienst, was natürlich sehr beunruhigend wirkte. Am Sonntag flatterten denn auch sofort Gerüchte von bevorstehenden Einberufungen zum Militär auf. Bald da, bald dort hörte man, daß dieser oder jener Einwohner die Einberufung erhalten habe, indessen beschäftigten sich diese Nachrichten zum größten Teil nicht. Warum — das sollte sich in wenigen Stunden zeigen. Beamte der politischen Bezirksbehörden durchsuchten in Automobilen und Kutschen ihre Bezirke, fuhren von einem Gemeindeamt zum andern und gegen 6 Uhr abends erschienen an allen Ecken und Enden große gelbe Plakate, die mitteilten, daß „Se. K. u. K. Apostolische Majestät eine teilweise Mobilisierung des Heeres und der Kriegsmarine, sowie der Landwehr und eine teilweise Ausrüstung des Landsturms allergnädigst anzuordnen geruht habe.“

Die Ausrüstung besah alle Reservisten, Landwehr- und Landsturmleute bis zum vollendeten 37. Lebensjahre, sowie den mit Wärmestufen (Kriegsbeordnungen) beteiligten Landsturmleuten ohne Einschränkung, binnen 24 Stunden aus ihrer Aufenthaltskommune in die Ausrüstungsstation abzugeben. Auf Grund des vor etwa anderthalb Jahren eingeführten Kriegsdienstgesetzes wurden auch diejenigen Staatsbürger, die nicht gedient hatten, aber durch

die Gemeindeämter den Befehl erhalten sollten, sich zur militärischen Verwendung irgendwelcher Art zu stellen, beauftragt, dem Einrückungsbefehl zu folgen. Die Plakate waren deutsch und tschechisch verfaßt, und es ist wohl ein für den Kenner österreichischer Verhältnisse sehr beachtenswertes Zeichen, daß auch in den deutschnationalen Orten, wo sonst ein tschechisches Plakat, auch wenn es von einer Behörde ist, kaum über einige Minuten unzerstört bliebe, sich gegen diese tschechische Kundmachungen keine Hand erhob. . . . Der Schrecken herrschte!

Die Ausnahmebefehle hingegen, die das Vereins- und Versammlungsrecht einschränken, alle Handlungen gegen die Landesverteidigung, der Militärgerichtsbarkeit unterstellen, die Präventurzensur einführen, das Briefgeheimnis aufheben, die Gemeindebeamten zur Durchführung der Anordnungen der Militärverwaltung zwingen und die Geschworenengerichte einstellen, sowie die Schließung des Reichsrates und aller Landtage, die zu dem Zweck erfolgte, um bei der eventuellen Verhaftung von Parlamentariern nicht gehindert zu sein, wurde nicht etwa angehängt, sondern da genügt es, wenn die „Untertanen“ die Konfiskation ihrer Rechte aus dem Zeitungsblatt erfahren!

Während manche ledigen jungen Leute schon am Sonntag abreisten, folgte die große Masse der Einberufenen am Montag dem Mobilisierungsbefehl. Die Kriegervereine, in Oesterreich Veteranenvereine genannt, ließen es sich nicht nehmen, die Einberufenen zu sammeln und mit Musik auf die Bahnhöfe zu geleiten. Aber außer den Veteranen, die voranmarschierten, zogen die Frauen und Kinder und sonstigen Verwandten mit, und bitteres Schluchzen, lautes Weinen überfüllte die Märsche der Musikkapelle. Von den Weibern, die die Führer der Veteranen auf den überfüllten Bahnhöfen hielten, nachdem die Einberufenen sich in den Wagen zusammengedrängt und die Gendarmen mit aufgeblasenem Bajonett vor den Zügen aufgestellt genommen hatten, von den Klängen des „Volksliedes“ genannten Kaiserliedes, von den schwachen Schreien der Veteranenvereine war nur in der nächsten Nähe etwas zu hören — überall schlug der Hammer, das Weinen, das Schreien, das Schlöhnen sowohl der Vaterlandskrieger als der ihrer Ernährer, ihrer Lieben beraubten Angehörigen zu einem erschütternden Sturm zusammen. Da war nichts von der Begeisterung für den Krieg zu bemerken, die die Zeitungen aus Wien und anderen großen Städten melden, da sang niemand die „Volkslied“ mit, die doch jeder noch aus der Schule im Kopf hat, da stimmte niemand in das Hoch der Veteranen ein, und selbst die deutsch-nationalen Unternehmer, von denen gar viele selbst ihren Betrieb und ihre Familie im Stich lassen mußten und deren Abgeordnete, ja, dem neusterreichischen Imperialismus die Bahn gebnet und die Waffen in die Hand gegeben haben, machten von diesen Kundgebungen tiefsten Leides und bittersten Schmerzes auch nicht die geringste Ausnahme. Es muß hervorgehoben werden, daß alle politische Gegenstände, alte Feindschaft, wie sie der unbeschreibliche Kampf der politischen Parteien gerade in Deutschböhmens hervorgerufen haben, schwielen, und daß davon nichts mehr zu bemerken war — nur daß eben diese Gegenstände nicht etwa in Kriegsbegeisterung aufgingen, sondern in ihrem Gegenteil!

Man kann es ruhig aussprechen, daß die weitaus große Mehrzahl der Bevölkerung dieses unzweifelhaft fortgeschrittensten Teiles von Oesterreich völlig interesselos dem Konflikt gegenübersteht, daß bei diesem großen Volksteil nur die Frage besteht: Was haben wir, dem Glasarbeiter,

dem Weber, dem Gewerbetreibenden, dem Lehrer, die Serben getan, daß ich Weib und Kind, Erwerb und Familie im Stich lassen muß? — Wohl zahlt der Staat den Familien der Einberufenen einen Unterhaltsbeitrag, das heißt, solange er dazu imstande sein wird, aber selbstverständlich wird dieser Beitrag immer nur einen geringen Bruchteil des sonstigen Verdienstes bedeuten und nach der jahrelangen schweren Krise in Oesterreich und bei der schon jetzt herrschenden und sehr bald ins Fürchterliche anwachsenden Teuerung, die dem Agrarstaat Oesterreich-Ungarn die höchsten Weizenpreise der Welt gebracht hat, sieht alles der Zukunft mit Grauen entgegen. Jeder fragt sich auch, was denn Oesterreich überhaupt gewinnen könne? Neue Nationen — man hat an den alten genug! Neues Land — das werden die andern Mächte nicht zugeben; also was sonst?

Es ist auch wohl zu bemerken, daß die Regierung zwar den Wortlaut ihres Ultimatus an Serbien und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen wegen angeblich ungenügender Antwort sofort veröffentlicht hat, während sie den Text der serbischen Antwort erst am Dienstag vollständig bekanntgab, zu einer Zeit, wo neun Armeekorps, weit mehr als die Hälfte der gesamten Wehrmacht des Doppelstaates, bereits mobilisiert war; sollte man sich darüber kein Urteil bilden können, ob die Antwort wirklich ungenügend sei? Jetzt ist eine kritische Prüfung natürlich nicht mehr möglich, denn die Zeitungen werden von den K. K. Staatsanwälten redigiert!

Unter diesen Umständen wird man sich nicht darüber wundern können, daß die Aktion der österreichischen Sozialdemokratie gegen den Krieg auf Proteste in der Presse beschränkt bleibt, soweit bisher bekannt ist. Versammlungen würden ja bei dem ersten kritischen Wort aufgelöst, und die Leute, die jetzt in Oesterreich regieren, würden sich kaum ein Gewissen daraus machen, den nichtmobilisierten Teil der Bevölkerung durch den mobilisierten vermindern zu lassen. Klar genug geht aus dem bisherigen Verlauf der Sache schon hervor, daß die militärischen Machthaber einmal zeigen wollen, was sie können — freilich können sie es nur durch die Massen des Volkes, das den Staat und die Armee erhält. Und dann ist es ja das alte absolute Rezept: Ablenkung nach außen gegen innere Krisen. Ob es helfen wird? . . .

Parteinachrichten.

Zum Würburger Parteitag nahmen die Köhner Parteigenossen in einer außerordentlichen Generalversammlung Stellung. Genosse Collmann billigte in seinem Referat die Haltung der Fraktion zur Kaiserfrage. Der Parteitag möchte sich weniger damit als mit der Stellung der Fraktion zur Kolonialpolitik und zu den Monopolplänen beschäftigen. Genosse Abg. Erdmann meinte, es habe kein Anlaß vorgelegen, von dem bisherigen Verhalten der Fraktion abzuweichen. Man habe der bürgerlichen Sammlungspolitik nur Wasser auf die Mühlen gegossen. Die übrigen Redner, darunter Reichstagsabgeordneter Genosse Förstner, erklärten sich mit der Haltung der Fraktion voll einverstanden. Ein Antrag auf Erneuerung des Schmapshofotts wurde angenommen, ebenso ein Antrag auf Beibehaltung der bisherigen Form der Waiseier. Abgelehnt wurde ein Antrag, der die Schaffung einer Zivildienst-, Witwen- und Waisenversicherung für das in sozialdemokratischen Betrieben beschäftigte Personal verlangt. — Bei der Wahl der Parteitagebelegierten wurde die schon veröffentlichte Resolution zur Kriegsfrage angenommen.

Feuilleton.

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

13)

Das eiserne Gitter am Gange war nicht mehr versperrt, er trat durch dasselbe hindurch und fand leicht den Gang, aus welchem er gestern in das Speisezimmer war geführt worden — aber der Gang hatte gar keine Tür, die in ein Gemach hätte leiten können, sondern es standen in demselben lauter alte Kästen, die er schon gestern beim Schlafengehen im Kerzenlichte gesehen hatte. Die Gängefenster waren von innen gegen oben mit Brettern verschlagen, nur eine kleine Oeffnung war oben frei, daß durch das Glas das Licht hereinfallen konnte, gleichsam als scheute man die Freiheit und Klarheit des Lichtes und liebte die Finsternis in diesen Gängen. Da Viktor so suchte, trat aus einem der Kästen die alte Frau heraus, die gestern zum Abendessen die Speisen gebracht hatte. Sie trug Tassen und Schalen und ging wieder in einen solchen Kasten hinein. Da Viktor an dem, wo sie herausgekommen war, näher schaute, entdeckte er, daß derselbe ein verlockendes Türfutter sei und zur Hinterwand die Tür habe, durch die er gestern zu dem Demeine hineingegangen war, wie er an dem Ringe und Schlüssel erkannte, die er gestern beim Richte bemerkt hatte. Er klopfte leicht mit dem Schlüssel und auf einen Laut drinnen, der wie „herein“ klang, öffnete er und ging hinein. Er gelangte wirklich in das gefürchtete Speisezimmer und traf den Demeine.

Die vielen gleichen Kästen, die sich etwa in dem Gange vorgefunden hatten, schienen nur darum in dem Gange gestellt worden zu sein, daß jemand, der in unredlicher Absicht durch eine Tür hineingehen wollte, diese Absicht nicht leidet, erreicht, weil er die kostbarste Zeit durch Unterjuchung der wahren und falschen Türöffnungen vergeuden mußte. Zu demselben Zwecke größerer Sicherheit schienen auch die Gänge verfinstert worden zu sein.

Der Demeine hatte heute den Gang weiten Rod an, in dem ihn Viktor gestern an dem Eisenstange hatte stehen gesehen. Er stand jetzt im Zimmer auf einem Schemel und hatte einen ausgestopften Vogel in der Hand, von dem er mit einem Pinzel den Staub abblühtete.

„Ich werde dir heute die Stundeneinteilung meines Tages geben, die durch Christusopf ausgehoben ist, daß du dich danach richten kannst; denn ich habe mein Frühstück schon nehmen müssen, weil die Zeit da war,“ sagte er zu dem herein gekommenen Viktor ohne weiteren Morgengruß oder sonstiger Verwillkommung.

„Ich würde Euch einen sehr guten Morgen, Demeine,“ sagte Viktor, „und bitte um Verzeihung. Daß ich die Frühstückstunde verjüngt habe, ich mußte sie nicht.“

„Freilich kommtest du sie nicht wissen, Narr, und es verlangte niemand, daß du sie einholtest. Gehe dem Hunde in jenen hölzernen Trog ein Wasser.“

Mit diesen Worten stieg er von dem Schemel herunter, ging zu einer Leiter, bestieg sie und setzte den Vogel in das obere Fach eines Glaszweiges. Für den hineingefallenen nahm er einen anderen heraus und fing dasselbe Würstchen mit ihm an.

Viktor konnte jetzt bei Tage erst sehen, wie ungemain boger und verfallen der Mann sei. Die Züge drückten kein Wohlwollen und keinen Anteil aus, sondern waren in sich geschlossen, wie von einem der sich wehrt und der sich selber unzählige Jahre geliebt hat. Der Kopf schlotterte an dem Arme und von dem Kragen deselben ging der rötliche ruzige Hals empor. Die Schläfe waren eingesenken und das Haar nicht völlig ergraut, aber aus vielen mißbilligen Farben gemischte Haar war struppig um dieselben herum, niemals, seit es wuchs, von einer liebenden Hand gestreichelt. Die Augen, die unter den herabgesunkenen Brauen hervorgingen, hielten auf dem kleiner Umkreise des toten Vogels. Der Kopf fragte von an seinem oberen Rande sehr schamig und an dem Vermeil sah ein gebauchtes Stück Geind hervor, das ebenfalls schamig war, als es Viktor je bei seiner Ziehmutter gesehen hatte. Und überall

waren lebloser oder verdorbene Dinge um den Mann herum. Es befanden sich in dem Zimmer eine Menge Gesträucher, Fächer, Nadel, Hirschgeweihe und dergleichen, an welchen allen etwas hing und auf welchen allen etwas stand. Es wurde aber mit solcher Beharrung geübt, daß überall der Staub darauf lag und daß sich vieles schon jahrelang nicht von dem Platte gerührt hatte. In den Galkändern der Hunde, wovon ein ganzer Bündel dahing, war innerlich der Staub; die Falten der Tabaksbeutel waren erstarrt und unendlich lange schon nicht geändert worden; die Köhre der Pfeifenansammlung Klaffen und die Papiere unter den unzähligen Schwersteinen waren gelb. Das Zimmer, welches statt der Decke ein bedeutend spitzes Gewölbe hatte, war ursprünglich bemalt gewesen, aber die Farbe in ihren Rändern und Schatten war in ein gleichmäßiges wackes Dunkel übergegangen. Auf dem Fußboden lag ein ausgebleichter Teppich und nur dort, wo der Mann während des Speisens zu sitzen pflegte, war ein neuerer Feinerer mit blühenden Farben gepflegt. Jetzt wälzten sich eben die drei Hunde auf ihm. — Es war ein sehr kräftiger Gegenstand, wie Viktor in dem Zimmer dieses alten Mannes fand. Sein schon angegriffen blühte in fast mädchenhafter Unschuld, es war voll Lebenslust und Kraft, die einfarbigen dunkeln Haare lagen gut geordnet um dasselbe und in seinem Anzuge war er so rein, als wäre derselbe in diesem Augenblicke von lieblichen Mutterhänden bejodert worden.

Er blieb, wie er in das Zimmer getreten war, stehen und sah dem Demeine an. Dieser aber fuhr in seinem Gesicht fort, als wenn gar niemand zugegen wäre. Er mußte es schon sehr lange nicht verrichtet haben und heute bei Anbruch des Tages daran gegangen sein; denn es war bereits eine ziemliche Zahl Vögel gepußt und die anderen standen noch ganz grau vom Staube hinter ihren Gläsern. Die alte Frau, welche vorher an Viktor vorbeigegangen war, ohne ihn anzureden, brachte jetzt auf einem Brette ein Frühstück herein und setzte es ebenfalls schweigend auf den Tisch. Viktor schloß, daß es für ihn sei, da es eben bei seinem Erscheinen gebracht worden war. Er setzte sich daher dazu und

Kronprinzen-Veletzigung. Vor der Strafkammer in Waldenburg i. Schl. spielte sich am Dienstag ein Prozeß ab, der deutlich zeigt, wohin bei uns der neueste Kurs geht. Genosse Oesterloh, früher Generalkonsulsekretär in Waldenburg, jetzt in Hamm i. W., hatte im Frühjahr dieses Jahres in Bad Salzbrunn eine Volkerversammlung abgehalten, in der er über die Haberner Vorgänge sprach. Am Verlaufe der Versammlung kam der Redner auch auf die Kronprinzen-Telegramme zu sprechen und sich hierbei geäußert haben, daß der Kronprinz mit seinen Telegrammen die Verfassung mit Füßen treten habe. Während zwei der geladenen Volksgesandten bezeugten, daß die unter Anklage gestellte Äußerung so gelautet habe, bestritten drei andere Zeugen, die als Versammlungsbesucher den Vortrag gleichfalls mit angehört hatten, diese Redewendung. Der Redner habe zwar vom Kronprinzen und seinen Bekannten Telegrammen gesprochen, habe aber nicht der Kronfolger gemeint, als er davon sprach, daß die Verfassung mit Füßen getreten werde. Die Versicherung des Angeklagten, wie die Aussagen der Zeugen machten auf das Gericht keinen Eindruck, es hielt sich an die Aussagen der Volksgesandten. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Soziales und Volkswirtschaft.

Ein christlicher Gewerkschaftsführer für Vertretung von Obst und Gemüse. Der Rheinische Provinzialverband des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands hat am 20. Juli in Köln seine Sommerversammlung abgehalten und hat dabei zu den neuen Handelsverträgen Stellung genommen. Wie nicht weiter verwunderlich ist, haben die dort vertretenen Gärtnervereine für erhöhte Zölle auf Gemüse, Obst und die anderen Getreideprodukte Propaganda gemacht. Darüber hinaus ist auch das Verlangen nach einem Doppeltarif gestellt worden. Das heißt, im Weidestage sollen nicht nur die Zölle erhöht werden, nein die Regierung soll von der agrarisch-keramisch-schwarzmacherei Mehrheit gesetzlich verpflichtet werden, unter das, was agrarische Profittät festgesetzt hat, in den Verhandlungen mit dem Ausland usw. auf keinen Fall herabzugehen. Wir nehmen diesen Herren ein solches Auftreten weiter nicht an. Wenn für das Portemomente ein kluger Vorteil herauszufinden ist, hört eben jede Rücksicht auf das Gemeinwohl und die Volksgesundheit auf. Mit solchen Leuten redet man nicht, sondern denunziert sie einfach der städtischen Arbeiterbevölkerung, damit ihnen, bevor die Zölle Gesetz werden, rechtzeitig das Handwerk gelegt wird. Anders, wenn ein Mann sich mit der Gemüse- und Obstvertreterung einverstanden erklärt, der stolz darauf ist, daß er auf Kongressen von Arbeitern deren Vertreter und Vorsitzender sein darf. Ueber einen solchen Mann kann überhaupt kein Wort der Empörung gesagt werden! Hat denn der „Arbeiterführer“ Wehrens noch niemals in diesen heißen Sommertagen gesehen, mit welchem Neid die Proletarierkinder auf der Straße den Leuten nachsehen, die eine Lülle mit Obst im Arm haben? Der unbeschreibliche Zorn, der entsteht, wenn man unter einer Horde kleiner Strafzügler ein paar Liten Stachelbeeren oder Kirchen verteilt, zeigt doch jedem denkenden Menschen, wie selten unsere armen Großstadtkinder zu solchen kleinen Genüssen kommen. — Von einer solchen Marktlage für die Gemüse- und Obstzüchter kann bei den heutigen Zuständen nicht die geringste Rede sein. Die Großstädte entwickeln sich so rapide, daß ihr Markt von einigemmaßen guter Beschaffenheit und erträglichen Preis ein Markt von geradezu unbegrenzter Aufnahmefähigkeit besteht. Und wie kein anderer Markt sind die Gärten wegen der begrenzten Transportfähigkeit ihrer Produkte gegen die Konkurrenz von außen geschützt. Wenn man aus Gegend, die viel Obst produziert oder sich solches leicht beschaffen können, wie etwa München oder Freiburg, in einem Tag ins rheinische Zuchtgebiet kommt, kann man z. B. Preisunterschiede von 100—150 Prozent leicht feststellen. Der Zug zur Ver-

teuerung des Obstes und Gemüses ist bei der Zusammenballung der Großstädte mit ihrer konzentrierten Nachfrage heute schon ungemein schwierig anzuhalten. Die benutzt und künstlich herbeigeführte Verteuerung durch Abzweigungen gegen die Obst und Gemüse liefernden Länder wie Holland, Italien usw. ist deshalb geradezu ein Verbrechen an der Gesundheit der großstädtischen Arbeiterebevölkerung. Sie liegt aber auch nicht im Interesse der Gärtnergehilfen, die sich selbständig machen wollen. Denn sie brauchen vor allem dazu Land, das leider durch die Baupekulanten in der Nähe der Städte schon hoch genug im Preise getrieben ist. Jede augenblickliche Preissteigerung durch Verteuerung des Gemüses bringt aber neue Preissteigerungen des Gartenlandes oder der Nacht dafür mit sich. Jede Verteuerung, die heute eingeführt wird, ist morgen eine schwere Last für die, welche als Gärtner anfangen wollen.

Die Zustimmung des Reichstagsabgeordneten Wehrens zu den Forderungen der Gärtnervereine ist ein Verrat an den Arbeiterinteressen: Mag man Herrn Wehrens aufessen als 2. Vorsitzenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, also als Vertreter konjunkturerhöhter großstädtischer Arbeiter, oder als 1. Vorsitzenden der christlichen Gärtnervereine. In jeder Hinsicht schädigt er die Leute, die ihn zu ihrem Vertreter gemacht haben.

Was sagt eigentlich Herr Stegerwald zu dem Auftreten seines Freundes Wehrens? War nicht Wehrens Vorsitzender auf dem 3. deutschen Arbeiterkongress im November 1913, als nach dem Meistert von Stegerwald unter anderem folgendes beschlossen wurde:

„Bei der bevorstehenden Neuschaffung unserer Handelspolitik sind Erleichterungen zu schaffen:

Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle und eine Ausdehnung derselben auf bisher Zollfreie Artikel, soweit sie als Nahrungsbedarf in Frage kommen, ist abzulehnen.“

Weshalb schlägt Herr Wehrens den unter seinem eigenen Vorbehalt gefassten Beschlüssen so offensichtlich ins Gesicht? Gilt er die Arbeiter für so dumme, daß er bald so, bald anders reden kann?

Aus dem Lande.

Städtekampf.

Eine ganze Reihe von Städtekämpfen hat kürzlich stattgefunden: der westfälische in Bochum, der obersteirische in Rattowitz, der pommerische in Bergen auf Rügen, der hannoversche in Emden, der deutsche Städtekampf in Köln; aber man hat fast keine Zeitung geschlossen, ohne daß Klagen laut wurden, Klagen gegen Landesverwaltung und Landesparlament. Es kam auch wahrhaftig nicht weiter gehen mit dieser Behandlung, die man von „oben“ herab den Städten angeht.

Wir haben schon oft auf all die Aufgaben hingewiesen, die eigentlich dem Staate zufallen, die aber vom Staate auf die kommunalen Verwaltungskörper abgewälzt werden und eine schwere Belastung dieser kommunalen Verwaltungskörper darstellen. Da ist die Bejorgung von Justizgeschäften, da die Auffstellung von Schöffen und Geschworenenlisten, da das Standesamt, da die Mitwirkung bei der Durchführung des Zensusgesetzes usw. usw. Und für all die staatlichen Aufgaben opfert die Gemeinde Zeit und Kraft, bringt sie somit finanzielle Opfer, die sie wahrhaftig für höhere Aufgaben, die sie in so reichem Maße zu erfüllen hat, verwerten könnte.

Und dann die oft kleinliche Bevormundung, die sich der Staat den Städten gegenüber erlaubt. Das Aufsichtswesen der Regierung wird häufig einfach dazu benutzt, die Regierungsrechte zu erweitern. Harmlose formelle Befestigungen werden durch Auflagerung von Bedingungen zu einer Einrichtung, die bei ihrer Schaffung wahrhaftig nicht damit beauftragt war, zu wahren Elfenkneten. Wohin man nur blickt,

wird den Städten ihre Selbständigkeit vom Staate zu rauben versucht. Das sind Verhältnisse, die nicht so bleiben können und die die Klagen der Städtekämpfe nur zu natürlich erscheinen lassen.

Über was mühen die Klagen? Der Berliner Oberbürgermeister Wermuth hat es auf dem deutschen Städtekampf jüngst schon angeeutet, daß die Klagen nichts mühen, daß man noch einen Schritt weiter gehen müsse. Er sprach von der Solidarität, von der Solidarität der deutschen Städtekämpfe.

Über wozu diese Solidarität, so fragen wir? Zum Kampfe, zum frohgemuten Städtekampfe! Wir können nicht vorwärts, wenn wir die Hände ruhig in den Schoß legen und höchstens einmal unwillig sind und klagen. Wie uns überall im Leben nur der Kampf vorwärts bringt, so erlangen die Städte auch nicht eher eine würdige, selbständige Stellung dem Staate gegenüber, als bis sie sie sich durch Kampf erlangen haben. Darum haben die Städte die Pflicht, im Interesse der freien kulturellen Entwicklung, wie sie durch eine wahre Selbstverwaltung der Städte ermöglicht wird, zum Kampfe zu schreiben und ihre Organisation, den Deutschen Städtekampf, zur Kampforaganisation zu gestalten. Und daß dieser Kampforaganisation der Sieg wird, ist unzweifelhaft; hinter ihr steht der größte Teil des Volkes, hinter ihr der größte Teil des gesamten Steuerertrages. Das bedeutet Macht, das bürgt für Erfolg, wenn man einmal die Zähne zeigt. Und darum Kampf dem Staate! Eine freie kommunale Entwicklung mit ihrem großen Kulturwert verlangt als erste Voraussetzung garzeit den Städtekampf.

Nicht zum wenigsten Schuld an dem Mangel der Möglichkeit einer freien kommunalen Entwicklung sind die Gemeindeverfassungen mit dem Klassenwahlrecht, mit oft vielfachen Vorrechten des Grundbesitzes. Wenn in Oldenburg mir das Vorrecht des Besitzes im positiven Wahlrecht in der Zusammenfassung der Gemeinde oder Stadtvertretung liegt, so liegt es in Preußen, in Hannover, in Ostpreußen schon im aktiven Wahlrecht. Es ruht einem geradezu vorzüglich an, wenn man folgende Notiz, die dieser Tage durch die odenburgische und ostpreussische Presse ging, liest und die Unfreiheit der ostpreussischen oder hannoverschen Gemeindeordnung klar und deutlich zeigt. Sie lautet:

Westerbun in Ostpreußen. Da die alte Stimmordnung von 1863 nicht mehr den jetzigen Verhältnissen entsprach, hat die Gemeinde Westerbun beschlossen, eine neue Stimmordnung einzuführen, die bereits die Genehmigung des Kreisaußschusses in Wittmund gefunden hat. Nach der neuen Ordnung ist das Stimmgewicht folgendes: Es hat jeder, der zu den Gemeindefragen herangezogen wird, nach einem Gesamtsteuerbetrage bis einschl. 20 Mark eine Stimme, von mehr als 20 bis einschl. 40 Mk. zwei Stimmen, von mehr als 40 bis einschl. 60 Mk. drei Stimmen usw., für jede weitere 20 Mark eine Stimme mehr.

In den Städten ist das aktive Wahlrecht nicht viel besser. Dessen gründliche Aenderung im demokratischen Sinne gehört natürlich auch zum Städtekampf.

Strafkammer.

Oldenburg, 29. Juli.

Unter der Anklage der Hehlerei stand der Vorarbeiter Janßen aus Müritzen vor der Strafkammer. Er sollte dem Arbeiter Helmke ein gestohlenen Fahrrad abgekauft und wieder verkauft haben. Das Schöffengericht hatte 3. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer hob das Urteil auf, da die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen erachtet wurde und erkannte auf Freisprechung.

Wegen schwerer Urkundenfälschung erhielt der Baubetriebsmeister Heine mann aus Bremen 5 Monate Gefängnis. Er hatte drei Quittungen, die auf 20 Mk., 11,65 Mark und 5 Mark lauteten, gefälscht.

verzehrte davon so viel, als er morgens zu essen gewohnt war; denn es stand auf dem Brettle weit mehr als er bedurfte. Es war ein Frühmahl, wie es in England gebräuchlich ist, von Tee und Kaffee angefangen bis zu Eiern, Käse, Schinken und kaltem Hühnerbraten. Der Spitz hatte es hierbei am besten; denn Viktor gab ihm so viel, als er vielleicht niemals bei seinem Morgenmahle bekommen hatte.

„Hast du schon Wasser in den Tropf gegossen?“ fragte der Dheim.

„Nein,“ entgegnete Viktor, „ich vergaß es in dem Augenblicke, aber ich tue es gleich.“

Wirklich hatte der Jüngling im Anschauen seines Dheims den Wunsch desselben vergessen. Er nahm daher den großen gläsernen Krug, der mit demselben herrlichen Quellwasser wie gestern auf dem Tische stand und goß davon einen Teil in einen kleinen hölzernen wohlgebohrten Tropf, der an der Wand neben der Tür stand. Nachdem der Spitz getrunken hatte, ging der Dheim von seinem Geschäfte weg und rief seine Hunde zu dem Wasser; da aber keine Luft bezeugte, weil sie wohlgeriecht ohnehin schon getränkt waren, so drückte der Dheim an einem Stabe, der von der Wand des Troges emporstand, nieder, worauf sich im Boden des Gefäßes eine metallene Klappe öffnete und die Flüssigkeit abströmen ließ. Viktor lächelte fast über diese Einrichtung; denn zu Hause bei ihm war das alles einfacher und freundlicher: der Spitz war in freier Luft, er trank am Besen und verzehrte sein Essen unter dem Apfelbaum.

„Ich zeige dir vielleicht einmal das Bildnis deines Vaters,“ sagte der Dheim, „daß du siehst, wie ich dich gleich erkannte.“

Nach diesen Worten stieg der alte Mann wieder auf die Leiter und nahm einen neuen Vogel heraus. Viktor stand immer in dem Zimmer und warrete, daß der Dheim mit ihm über die Angelegenheit seiner Herreise zu sprechen beginnen werde. Aber dieser tat es nicht und pufte stets an seinen Wägeln fort. Nach einer Weile sagte er: „Das Mittagmahl ist genau um zwei Uhr. Stelle deine Uhr nach dieser dort und komme danach.“

Viktor erlaunte und fragte: „Wird werdet mich also vor dieser Zeit gar nicht mehr zu sprechen verlangen?“

„Nein,“ antwortete der Dheim.

„So will ich hinausgehen, um Euch in Eurer Zeitverwendung nicht zu stören, und will den See, die Berge und die Insel betrachten.“

„Tue, was dir immer gefällt,“ sagte der Dheim.

Viktor ging eilig hinaus, allein er fand die Tür der hölzernen Krippe verschlossen. Daher ging er wieder zu dem Dheim zurück und bat, daß er möchte öffnen lassen.

„Ich werde dir selber aufmachen,“ sagte dieser.

Er stellte seinen Vogel hin, ging mit Viktor hinaus, zog einen Schlüssel aus seinem grauen Rocke und schloß damit die Tür der Holzstube auf, die er hinter dem Jünglinge so gleich wieder verstopfte.

Dieser lief die Treppe auf den Sandplatz hinab. Da hier die Luft des Lichtes seinen erfrachten Augen entgegen schlug, wendete er sich ein wenig um, um das Haus von außen zu betrachten. Es war ein festes dunkles Gebäude mit dem einzigen Geschosse, in welchem er die heutige Nacht geschlafen hatte. An den offenen Fenstern erkannte er seine Zimmer. Denn alle anderen waren zu und prangten vielfach mit den schönen Farben der Verwitterung. Sie standen sämtlich hinter festen starken Eisengittern. Das Haupttor war verrammelt und die hölzernen überdeckte Treppe zu dem Sandplatz herab schienen der einzige Eingang zu sein. Wie war das anders als zu Hause, wo Fenster an Fenstern offen stand, weiße laute Vorhänge wehten und man von dem Garten aus das lustige Küchenfeuer flackernd sehen konnte.

Viktor wendete seine Augen nun gegen den freien Platz, der vor dem düsteren Hause wegging. Er war das Freundliche dieser Umgebung. Hinten an den Seiten des Hauses hatte er hohe Wände, dann war er mit Sand bestreut, hatte hier und da ein Bänkehen, mehrere Blumenstellen und lief gegen den See in einen wildlichen Blumengarten und dann in Gebüsch aus. Zu beiden Seiten waren Büsche und Gesträucher. Viktor ging auf diesem Platze herum, und Luft und Sonnenchein taten ihm sehr wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Wuntes Heuiletton.

Die Welt in Waffen. Das unter diesem Titel erscheinende Literaturwerk über die Kriege der Neuzeit begegnet dem lehrhaftesten Interesse. Die Schilderungen sind gleichwohl belehrend und interessant. Von großem Interesse sind auch die zahlreichen Kriegsbilder, so daß das Studium des Wertes nur allgemein empfohlen werden kann. Es erscheint wöchentlich zum Preise von 20 Pf. pro Heft. Mit dem Momentanum vom 1. August 1914 beginnt die Erscheinung. Bestellungen nehmen Lungen, Expeditionen und Postreure entgegen.

Influenza (Schwupfenfieber, Katarrhalisches Fieber, Grippe, Influenzavirus, russischer Katarrh, Schofpfeifen, Er-müdungsartarisch nach Schumann) Erkenntnis, Ursachen, Ver-hütung und Behandlung nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und eigenen reichen Erfahrungen bearbeitet von Dr. Kühner, Bezirksarzt z. D. (Preis 50 Pf.) Die Influenza ist eine internationale Krankheit, die eine Bevölkerung und im Volke keinen Stand verschont. Arm und reich, Stadt und Land werden ziemlich gleichmäßig von der Seuche heimgesucht. In Anbetracht ihres raschen unermüdeten Auftretens nannte man die Krankheit auch „Rißstarrsch“, „russischer“ oder „chinesischer Katarrh“, je nach dem Orte ihrer Herkunft; Schofpfeifen hieß an manchen Orten die Erkrankung wegen des sie zuweilen begleitenden blühenden Stürens; in Frankreich und Deutschland war vor sechzig Jahren, zu welcher Zeit eine solche Epidemie durch alle Länder Europas zog, der Name Grippe allgemein ge-bräuchlich. Wie die Krankheit entsteht und behandelt werden muß, lehrt das hülfliche Büchlein.

Der Hausfrau „Schafstücken“. Unentbehrliche Ratseilage für die Küche, Reinigung. Wie mache ich mir ein gemächliches Heim, Gesundheitspflege, Ratseilage bei Krankheiten, Vergif-tungen, Anglistische, Krankepflege, Kinderpflege, Wäsche, Schönheitspflege, Saub und Zahnpflege, Vertilgung von Un-geziefer, Unschädliches Entgegenhalten, Gebenlage. Preis 35 Pf. — Wie drei Büchlein sind zu beziehen durch die Hof-Verlagsbuch-handlung Edmund Demme, Leipzig.

Ebenfalls wegen Urkundenfälschung stand der bisher noch unbestrafte 19jährige Handlungsgehilfe ...

Eine kleine Sensation gab es, als der Mörder Christoffers schwer gefesselt und unter starker Bewachung vorgeführt wurde.

Wegen Diebstahls erhielt der Getreidehändler ...

Wegen Urkundenfälschung erhielt der Arbeiter ...

Das Gegenteil von dem, was er erreichen wollte, erzielte der Heermann ...

Von der Anklage der Körperverletzung wurden die Maurer ...

Warel. Auf die öffentliche Volksversammlung, die heute abend im Saale des Schütting stattfand, ...

Osternburg. Zur Naturgeschichte der Akkumulation des Kapitals. Es wird uns geschrieben: Zum Zwecke der Erwerbung der Glashüttenwerke ...

Weska. Sohes Altverbunden mit Künftigkeit. In Altenohle hat der dort noch antierende ...

Schiffsturm und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Enden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schlug bei einem Gewitter der Blitz in einen Elevator ...

— Von einem Schiffsmann wurde hier ein Diebstahl verübt ...

Aus aller Welt.

Die Opfer der Zeche Janemann. Nach engültiger Feststellung sind bei dem Unglück auf Zeche Wolf von Janemann 13 Bergleute getötet worden.

Diese neueste Katastrophe, die sich soeben auf der Schmeitzsche Zeche von Janemann ereignete, macht bei den lebenden Kriegsklammern eine sehr eigenartigen Eindruck.

Zwei Personen durch Leuchtgas vergiftet. In Berlin hat sich in der vergangenen Nacht eine Tragödie abgespielt.

Eine furchtbare Katastrophe wird aus Tabela bei Navarra gemeldet, wo am Dienstag abend um 10 1/2 Uhr auf dem festlich überfüllten Hauptplatz ein „Traca“ ...

wel es gewissermaßen den Geist der Anstößigkeit widerspiegelt, der in den evangelischen Arbeitervereinen ...

Herzlichen Dank! anlässlich unserer Goldenen Hochzeit, 17. Juli 1914, für von E. Mejerstet gestifteten Jubiläumsgeld.

Wenn man von solcher Unterwürfigkeit liest, muß man an Heinrich Heines Worte denken: Es fehlt dem Deutschen nur noch der Schweiz zum Weibel!

Die Leipziger Polizeiaffinität als Diebin. Die Affäre der Leipziger Polizeiaffinität hat überall das peinlichste und größte Aufsehen erregt.

Zwei Personen durch Leuchtgas vergiftet. In Berlin hat sich in der vergangenen Nacht eine Tragödie abgespielt.

Eine furchtbare Katastrophe wird aus Tabela bei Navarra gemeldet, wo am Dienstag abend um 10 1/2 Uhr auf dem festlich überfüllten Hauptplatz ein „Traca“ ...

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.) R., Mühlhagen. Ein Verbot des Grammophonspiels wird kaum zu erzielen sein ...

Versammlungs-Kalender.

Freitag, den 31. Juli. Rüstingen-Wilhelmshaven. Internationaler Guttemperden Loge Cap der guten Hoffnung ...

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Vom 29. Juli. Postd. Blaw, nach Ostafrika, gestern ab Southhampton.

Pochwasser.

Freitag, 31. Juli: vormittags 6.40, nachmittags 7.05

Oldenburg. Partei-An-, Aus- und Um-Mitgliedsbüchern, Bestellungen, Ausstellung von ...

Kaiser-Friedrich-Kunsthalle.

Ausstellung für Raumausstattung

am Sonnabend den 1. August 1914.

Eine achträumige und eine dreiräumige Wohnungs-Einrichtung wird gezeigt.

3651

Bekanntmachung.
 Ein Bebauungsplan für das Gelände des Landwirts C. F. Häbber in Schaar liegt vom 30. Juli bis 12. August im Rathhaus Zedlinsstraße, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht aus. Einwendungen können bis einschließl. 25. August d. Z. beim Stadtmagistrat angebracht werden.
 Rüstingen, den 28. Juli 1914.
 Stadtmagistrat
 Runde. [3676]

Freibank
 am Schlachthof.
 Freitag morgen 7 Uhr und
 Freitag abend 6 Uhr
 Sonnabend morgen 7 Uhr
Fleisch-Verkauf.
 Schlachthof-Direktion.
 Sperting. [3155]

Verkauf.
 Ein an Verkehrsstraße gelegenes
Zinshaus
 fortzugshaber zu verkaufen. Beste
 Gelegen. für Bäckerbrot, Kohlen-
 und Milchhändler. Mögliche
 Umgestaltung. [3680]
 Off. u. F. 102 a. d. Ann.-Stelle,
 Ulmenstraße.

Einfamilien-Haus
 preiswert zu verkaufen.
 Gebr. Rohlf's, Langendam
 bei Barel. [187]

Empfehle:
 Große und kleine Schellfische
 Schollen, Motzungen,
 Rabelken, Seelachs,
 Fischcarbonade, Goldbarsch,
 Steinbutt, Heilbutt, leb. Kral
 ff. neue Matjesheringe,
 neue Emder Gerlinge und
 Suppentee [3665]

J. Meins, Fischhandl.
 Bismarckstraße. Marktstraße.
 Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Achtung!
Fischverkauf
 Freitag früh Ede Wilhelmsh.
 und Werfstr. sowie Eisenstr.
 Alles in ganz frischer Ware zu
 billigsten Preisen. [3681]

Konnak
 Götter- und Ulmenstr.-Ede.
 Telephon 820.

Fünf Wochen alte Ferkel
 zu verkaufen. [3650]
 Post, Schaarbeich 31.

Milchgebende Ziege
 zu verkaufen. [3666]
 Rüstingen, Adolfsstraße 20.

Umständehalber zu verkaufen
 1 Kinderbettstelle, 1 zweit. Kleider-
 schrank, 1 Verstoß und 1 Sofa
 mit Aufklappstuhl. [3667]
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 75,
 1. Etage rechts.

Banter Bürgergarten
 Heute Donnerstag
Garten-Konzert
 Freitag abend
Garten-Konzert
 verbunden mit
 — Italienischer Nacht. —
 Entree frei.
 Es ladet ergeben ein
 [3668] Heinr. Vosten.

Kräftigung
 der Hauttätigkeit und Widerstandsfähigkeit
 gegen Witterungseinflüsse, besonders bei:
 Skrophulose, Rachitis, Blutarmut, Frösteln, Ka-
 tarren, sowie Linderung und Beseitigung von
 rheumat. Beschwerden, Knochen-, Nerven- und
 Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen-, Herz u. Nierenleiden, Hautjucken,
 Haarausfall u. a. m. erzielt man durch Einreibungen mit entspr.
 die Hauttätigkeit anregendem Oel. Preis 1.00, 1.50 und 2.00 Mk.
 die Originalflasche. Porto extra. Fr. Janssen, kombiniertes
 Naturheilverfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686. [2503]

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikett



Goldene Medaille Emden 1888. [18]
Überall zu haben.
 General-Vertretung: Fisser & D. Doornum, Emden.

Die Konlum-Genossenchaften
 sind machtvolle Pflanzstätten für die Selbsthilfe
 der Kleinen und Schwachen, sie stärken das
 Solidaritätsgefühl und sind Pioniere einer schö-
 neren sozialen Zukunft.

Konlumenten, Arbeiter, Gewerkschafts-Genossen!
Werdet Mitglied der Konlum-Vereins!

In Oldenburg und Ostfriesland bestehen fol-
 gende Vereine:
 Konsum- und Sparverein für Rüstingen und
 Umgegend, Verteilungsstellen in Varel und Jever.
 (Eigene Dampfbäckerei, eigene Dampfmolkerei.)
 Zentrale Wilhelmshavener Strasse 92.
 Oldenburger Konsumverein in Oldenburg.
 (Eigene Bäckerei, eigene Schlachtere.) Zent-
 rale Am Stau 11.
 Konsumverein für Delmenhorst u. Umgegend.
 Verteilungsstelle Grosse Kirchstrasse.
 Allgem. Konsumverein für Emden und Um-
 gegend. Verteilungsstelle An der Schlichte.
 Konsum- und Sparverein „Unterweser“ in
 Bremerhaven. (Verteilungsstellen in Einswarden,
 Nordenham, Brake).

Einswarden-Kolonie.
 Anlässlich unserer Hochzeitsfeier bleibt mein Geschäft am **Mittwoch**
 den 5. August, von morgens 9.30 Uhr, geschlossen. Bitte meine
 werten Kunden, ihren Bedarf vorher beden zu wollen.
 Hochachtungsvoll [3592]
Johann Pott, Kolonialwaren.
 Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Schirme
 fertigt an und repariert [2563 3077]
 Karl Stockhaus, Schirmfabrik.
 Von der Reise zurück.
 Fr. Janssen
 Naturheilkundiger,
 Rüstingen, Peterstr. 58,
 Telephon 686. [3623]

Zurückgekehrt.
 Dr. med. Lahrz
 Spezialarzt für Ohren-, Hals-,
 Nasen- und Mundleiden.
 Wilhelmshaven, Adalbertstr. 13.

Buddingpulver
Note Grütze
Saucenpulver
 hochfein im Geismad.
 6 Pakete nur 25 Pf.
Thams & Garis
 Wilhelmshaven, Marktstr. 38.

Wegen Räumung
 des Ladens unter Einkaufs-
 preis zu verkaufen:
Grammophone u. Platten,
Violinen, Zithern,
Trommeln, Saiten usw.
C. Bellschmidt, Mus.-Hdl.
 Genossenschaftsstr. 1d. [3652]

Oldenburg.
Kilial-Expedition des
„Nordd. Volksblattes“
 Annahme von Anzeigen,
 Druckfachen, Lieferung von
 Büchern und Broschüren
 aller Art.
Wilhelm Hahn
 Scheideweg 57.

Gesucht auf sofort
 zwei tüchtige Zureiniger.
 Karl Lambrecht, Tischlermstr.,
 [3669] Rüstingen, Wellenstr. 22

Gesucht
 ein junger Kutscher
 von 16 bis 18 Jahren.
 G. H. Pilling, Kaiserstraße 22.
Gesucht [3676]
 per 1. August ortshundiger Kauf-
 junge von 14—15 Jahren b. voller
 Verpf. Braun, Dronstr. 25.

Gesucht auf sofort
 tücht. Mädchen.
 [3664] Frau Granz, Marienstr. 12
Gesucht auf sofort ein junges
 Mädchen für vorm.
 [3663] Wilhelmsh. Str. 32 II.

Morgenmädchen
 zum 1. September gesucht. [3679]
 Frau Seymann, Heppenjer
 Batterie 22 part. I.

Gesucht auf sofort
 für ein erkranktes Mädchen ein
 anderes. Frau F. W. Garmis
 [3674] Wilhelmshav. Straße 76.
 Das Straßen-Reinigungs-
 Institut sucht noch mehrere tüchtige
 Frauen gegen hohen Lohn
 [3673] Wallstraße 58, I. Et.

Schweinepfoten
 6 Pfd. 1 Mt.
 Prima ausgebratenen
Talg, 5 Pfd. 2 Mt.
Prima Butterfett
 5 Pfd. 2 Mt. [3675]
 empfiehl
H. Schaaf
 Ede Luthen- und Kaiserstraße.

Holz-Rouleaux
 Zalusien, Roll-Läden in ver-
 schiedenen Holzarten u. Preislagen
 Besonders made auf einige
 Muster aufmerksam, die bedeutend
 unter Preis verkauft werden.
Eduard Dittmann
 Buchhandlung
 Mißsicherstraße 2c.

Herren-Jackett-Anzüge
 Jacketts, Socken, neu u. getragene,
 große Auswahl, billigste Preise.
 Bitte genau beachten! [3671]
Haus für Gelegenheitskäufe
 Wilhelmshavener Straße 95.

Oldenburg-Eversten.
 [2957] Empfehle täglich:
 Ka Schen, Kaffee u. Schweine-
 fleisch, sowie sämtl. Backwaren
 zu den billigsten Tagespreisen.
 H. Kruse, Böhrefelder Chaussee 2.
 Zu teilen gesucht [3677]
 200 Mark zu 10 Proz. Zinsen.
 Sicherheit vorh. Offerten unter
 „Geld“ an Filialexp. Ulmenstr.

Wir stellen
 bis auf weiteres unsere allbekanntesten
 zartesten Honigkuchen noch zu
 den bekannten billigen Preisen
 auf beiden Wochenmärkten zum
 Verkauf aus. [3664]
 Wdh. Schifferberg, Wdh. Winter
Einswarden.
Modenzeitschriften
 liefert prompt
Rudolf Wersin
 Volksbuchhandlung.

Rechnungen
 Lohnlisten
 Mietverträge
 Lehrzeugnisse
 Quittungen
 Lehrverträge
 Kaufverträge
 Frachtbriefe
 empfehlen
Paul Hug & Co.

Anfertigung
 sämtl. Haararbeiten.
 W. Langenbeck, Friseur
 Mißsicherstraße 8.
 Dasselbst wird ausgefallenes Haar
 16 gefärbt.
Volksküche Rüstingen
 Freitag: Dinjen mit Butj.

Deutscher
Banarbeiter-Verein
 Zweigverein Oldenburg i. Gr.
 Wegen Nichtanerkennens des
 Tarifes sind die Baugeschäfte in
 Cloppenburg und Umgegend
 bis auf die Firmen E. Thobe,
 S. Liedtmeier und Joseph
 Friedrichs, welche den Tarif
 anerkannt haben, gesperrt.
 Die Berufsstellen werden drin-
 gend aufgefunden, das Cloppen-
 burger Gebiet, so weit die gesperrten
 Geschäfte in Frage kommen, zu
 meiden und Solidarität zu üben.

Rüstinger Sommer-Theater
 Heute und Freitag:
Gaßpiel Clara Michels-Aneisel.
 Zwei Emdenmänner-Abende
Heimat.

Sonntag den 1. August:
 Große Senations-Novität
 Nach Berichten von Augenzeugen
Das Drama v. Serajewo.
 Die Ermordung des österreichisch-
 thronfolgers nebst Gemahlin.
 Sonntag nachm. 4 Uhr:

Fremden- u. Schüler-Vorstellung
Das Drama v. Serajewo.
 1. Akt: Die Verführung.
 2. Akt: Familienidyll im Schlosse
 Kinoplatz.
 3. Akt: Unter Mördern.
 4. Akt: Im Tode vereint.

Schlusstableu: [3660]
 Die Kinder am Sarge ihrer Eltern
 Gott erhalte Franz den Kaiser.
 Sonntag abend 8.15 Uhr:
 in Görings Saal
Das Drama v. Serajewo.

VARIETE THEATER
ADLER
 Nur noch Donnerstag
 und Freitag [3656]
Gaßspiel Carl Schmitz
 in seinen tollen Burlesken.
Der Millionerrekut

Café Rosengarten
 Wilhelmshavener Str. 104
 beim Rüstinger Bahnhof.
 Einziger Rosengarten in Rüstingen.
 Jeden Abend Unterhaltungsmusik.
 Schönster Aufenthalt für Familien. [2950]

Kaiser-Wilhelm-Saal
 Ede Krieger- und Bismarckstr.
 Heute Freitag:
Grosser öffentlicher Ball.
 Es ladet freimtl. ein
 Fr. Seltor. [17]
Möbel kauft reell [3]
 Ch. Jansen, W'haven, Querstr. 12

Henning's
 Schokoladen, Bohon,
 Keks
 durch [3661]
 scharfe Ausnutzung
 der jeweilig günstigsten
 Markttagen und durch
 grosse Kontrakte
 bin ich in der Lage,
 vorzügliche und reelle
 Qualitäten b. billig an
 den Markt zu bringen.

Henkel's Bleich-Soda
 Das Beste zum Einweichen der Wäsche
 sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.
 Altbewährt und unerreicht!
 HENKEL & Co., Düsseldorf.